

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRUH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 35077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Mittwoch, 11. September 1935

Nr. 212

Fascistischer „Generalappell“ für die nächsten Tage anberaumt

Rom. (Stefani.) Mussolini hat angeordnet, daß in der nächsten Zeit in Italien und in den Kolonien ein Generalappell sämtlicher Gliederungen der faschistischen Partei stattfindet.

In dem hierzu bestimmten Tag wird durch Glockengeläute, Sirenengeheul und Trommelwirbel in den Städten und in den Dörfern ein Zeichen gegeben werden, auf das hin alle Mitglieder faschistischer Organisationen ihre Uniform anlegen und in den Reihen ihrer Organisationen oder in eigens bestimmten Lokalitäten zusammenkommen werden. Die Miliz wird sich in den Kasernen versammeln. Die zeitweise oder dauernd im Ausland angeforderten Mitglieder werden sich dem Sekretär ihrer Organisation telegraphisch melden.

Die so Versammelten verbleiben am Orte der Zusammenkunft bis Weiterbefehl, falls ein anderer Befehl erteilt wird. Die Mitglieder der Partei, der Jugendorganisation, verbleiben am Orte des Treffens bis 9 Uhr abends. Weitere Befehle werden erst an Ort und Stelle erfolgen.

Die Ankündigung des Generalappells wird von der gesamten römischen Presse in allergrößter Aufmerksamkeit veröffentlicht. Die Blätter bezeichnen diese Maßnahme übereinstimmend als die Antwort auf die antifaschistischen und freimaurerischen Manöver der letzten Tage.

„Lavoro fascista“ bezeichnet die Verordnung als besten und wirksamsten Kommentar zur augenblicklichen internationalen Lage. Mussolini habe seine Vertreter nach Genf entsandt, um keinen der normalen Wege, die ökonomische Krise zu erledigen, unberührt zu lassen. In dem Augenblicke aber, wo man jedoch hieraus einen Vorwand konstruiert, gegen den Faschismus und gegen die historischen Rechte der italienischen Nation zu demonstrieren, müsse an die einfache und klassische Formel Mussolinis erinnert werden: Mit Genf, ohne Genf oder gegen Genf.

Englisch-französische Besprechungen

Genf. Der französische Ministerpräsident Laval empfing in seinem Hotel den britischen Außenminister Sir Samuel Hoare zu einer Stunde nach dessen Ankunft in Genf. Hoare befand sich in Begleitung Ebens.

Die Unterredung ist nach eineinhalbstündiger Dauer mittags unterbrochen worden, um in den Abendstunden fortgesetzt zu werden.

In Genfer politischen Kreisen mißt man diesem eingehenden Gedanken Austausch eine große Bedeutung für die weitere englisch-französische Zusammenarbeit bei.

Die Niederlage auch im Regierungslager zugegeben

Warschau. Der Ausgang der sonntägigen Sejmwahlen in Polen wird selbst von einzelnen der Regierung nahestehenden Presseorganen als ein Mißerfolg der Regierung und des Regierungslagers bezeichnet. Die gesamte oppositionelle Presse schreibt von einer empfindlichen Niederlage der Regierung bei den Wahlen. Von den regierungsfreundlichen Blättern ist mit dem Wahlausgang der Krakauer „Kurjer Codzienny“ und der Warschauer „Gazet“ unzufrieden. „Kurjer Codzienny“ schreibt, daß die überaus schwache Wahlbeteiligung in den Städten, insbesondere in Warschau und Lodz sowie in den westlichen Wahlkreisen einen dunklen Schatten auf das Wahlergebnis werfen. „Gazet“ konstatiert, daß die Wahlbeteiligung von über 50 Prozent der Wahlberechtigten ein Mißerfolg der Regierungspartei sei und schreibt die Schuld an diesem Wahlausgang der Leitung des Regierungsbündnisses zu, welche keinen engeren Kontakt mit weiteren Bevölkerungsschichten herzustellen vermochte.

Der sozialistische „Robotnik“ konstatiert, daß das Experiment mit der neuen Wahlordnung gänzlich mißlungen sei. Der nationaldemokratische „Dziennik Nar.“ konstatiert, daß das Resultat der Sonntagswahlen das gänzliche Verschwinden des Einflusses des Regierungsbündnisses unter der Bevölkerung erkennen lasse.

Die Lage der arbeitenden Schichten schlechthin unerträglich

Fünfeinhalb Milliarden
jährlich Lohnverlust

Erschütternde Darlegungen des Fürsorgeministers Genossen Nečas im Ausschuß Die Hälfte der Bevölkerung erreicht nicht das Existenzminimum

Prag. Für Dienstag war der sozialpolitische Ausschuß des Abgeordnetenhauses von seinem Vorsitzenden Genossen Dr. Neissner zu einer Aussprache über die Wirtschaftskrise und die Lage der arbeitenden Schichten einberufen worden.

Fürsorgeminister Genosse Ing. Nečas erstattete, nachdem Dubický dem verstorbenen Dr. Lev Winter einen herzlichen Nachruf gewidmet hatte, ein erschöpfendes Referat über die Bemühungen des Ministeriums im Kampf gegen die Krise und ihre sozialen Folgeerscheinungen. Die Details, die er über das Arbeitseinkommen der breiten Bevölkerungsschichten anführte, sind — obschon im einzelnen ja bekannt — in ihrer Zusammenfassung einfach furchtbar und mühten alle beteiligten Faktoren aufpeitschen, das Menschenmögliche zu unternehmen, um nach den Plänen des Fürsorgeministeriums durch Beschaffung von ausreichenden Arbeitsgelegenheiten und Erhöhung der Kaufkraft hier Rettung zu bringen.

Genosse Ing. Nečas führte u. a. aus:

Produktionsumfang unbefriedigend

Die Verringerung der wirtschaftlichen Situation und damit der Arbeitslosigkeit schreitet bei uns viel langsamer fort als in der Mehrzahl der von der Krise betroffenen Staaten.

Abgesehen von Japan, wo die industrielle Produktion den Anfang von 1928 schon um mehr als 50% übertrafen hat, haben nicht nur die Staaten mit entwerteter Währung den Produktionsumfang von 1928 überschritten (die skandinavischen Staaten um 15—30%, England um 11%), sondern auch die Staaten des sogenannten Goldblocks weisen gegenüber 1928 eine höhere Anzeiffer der industriellen Produktion aus, nämlich 70 und 80% von 1928, während die Tschechoslowakei erst auf den Stand von 70% der Produktion von 1928 gelangt ist.

Es zeigt sich also immer klarer, daß die Wirtschaftskrise bei uns eine Depression im Gefolge hat, aus der man auf dem bisherigen Wege und mit den bisherigen Mitteln nicht herauskommt. Wenn wir nicht den ganzen Staat in einen dauernden Zustand der Verarmung treiben wollen, müssen wir andere und radikalere Wege gehen. Die außerordentliche Zeit erfordert unbedingt außerordentliche Maßnahmen und außerordentliche Opfer!

Die Zahl der Arbeitslosen sinkt nicht so, wie es das wirtschaftliche und finanzielle Interesse des Staates erfordern würde und wie wir es beim Vergleich mit den anderen Staaten erwarten könnten.

Wenn wir nicht die militärische Dienstzeit verlängert hätten, so hätten wir heute noch um einatz zehntausende Arbeitslose mehr. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt wird auch dadurch verschlechtert, daß der Arbeitsmarkt die starken Wirtschaftskrisenjahre abzugeben aufnehmen muß, die jetzt mit 16 und 17 Jahren in die Arbeit kommen. Außerdem scheidet die Rationalisierung ständig neue und neue Lohnarbeiter aus. Unzulänglich wirkt sich ferner auch der Umstand aus, daß die Auswanderung so gut wie völlig unterbunden ist.

Daß überdies unsere Arbeitslosenstatistik, d. h. die Ziffern über die Zahl der nicht untergebrachten Bewerber um Arbeit, die Zahl der Arbeitslosen nicht richtig erfasst, geht daraus hervor, daß von Jänner bis Ende Juni 1935 die Zahl der nicht untergebrachten Arbeitswerber nur um 212.446 Personen sank, während die Zahl der Versicherten bei allen Krankenkassen in derselben Zeit von 2.209.776 auf 2.692.030, also um 322.254 Personen stieg. Daraus geht hervor, daß zehntausende Arbeit erhalten, die nicht in den Verzeichnissen der Arbeitsvermittlungsinstitutionen enthalten sind.

Auch wenn wir heute zu Ende August die niedrige Arbeitslosenziffer zu diesem Zeitpunkt seit 1932 haben, müssen wir uns doch die Tatsache vor Augen halten, daß es uns mit den bisherigen Mitteln seit Oktober 1932 nicht gelungen ist, die Arbeitslosenziffer unter 500.000 zu senken.

Neue Wege nötig

Das muß für uns ein Ansporn sein, zur radikalsten Herabsetzung der Arbeitslosenziffer und zur wirtschaftlichen Belebung in größtem Maße alle bisher alle zweckdienlichen Mittel anzuwen-

den, namentlich jene, die sich im Auslande gut bewährt haben.

Wir müssen uns vor Augen halten, daß die schleppende Wirtschaftskrise in beträchtlichem Maße auch durch unsere eigenen Verhältnisse verursacht wurde. Die Erfahrungen zeigen, daß der gegenseitige Wirtschaftskampf der Staaten untereinander, die Zoll- und

Devisenmaßnahmen etc. die Folgen der Krise ungewöhnlich verschärft haben. Die überspannte Schutzpolitik und die wirtschaftliche Absperrung haben weder der eigenen Industrie und Landwirtschaft der betreffenden Staaten, noch den Konsumenten genützt, sondern sie haben Staat und Bevölkerung verarmt und neben andern Ursachen zu Kredit- und Währungs-schwierigkeiten und anderen unheilvollen wirtschaftlichen Konsequenzen geführt.

Bei diesem Stand der Weltwirtschafts- und Handelspolitik würden uns alle Maßnahmen nichts helfen oder bald durch Gegenmaßnahmen kompensiert sein, die unter dem Schutz der heimischen Produktion, der landwirtschaftlichen wie der industriellen oder zur Erleichterung des Exportes ergriffen oder ergriffen müßte, zum Beispiel im Wege einer Devaluation der Währung oder mit Hilfe von Exportkrediten.

Um die Krise völlig zu überwinden, müssen wir uns von dem bisherigen Protektionismus und Monopolismus abwenden und mit allen Mitteln auf die Verbesserung der Arbeitsgelegenheiten hinwirken, die Finanzüberlastung erleichtern und durch internationale Kreditmaßnahmen für Industrie und Landwirtschaft den nötigen billigen Kredit verschaffen!

Schandlöhne bewirken Milliardenverluste des Konsums

Eines der Haupthindernisse der Wirtschaftsbelebung sind bei uns die Lohn- und Gehaltsverhältnisse, die heute die Kaufkraft eines großen Teiles der Bevölkerung untergraben.

Die breiten Massen der Anstellten sind in ihrer Gesamtheit der größte Konsument auf dem heimischen Markt und sie können in einer Zeit, wo unserem Export oft unüberwindliche Schwierigkeiten erwachsen, wirksam beitragen zur Belebung unserer Wirtschaft. Statt dessen waren wir Neuan, daß es zur Herabsetzung der Löhne und Gehälter nicht nur in jenen Betrieben kam, die ihre Produktion verringern mußten, sondern auch dort, wo in den letzten Jahren eine merkliche Produktionsbelebung zu verzeichnen ist.

Wie rapid die Löhne bei uns gefallen sind, zeigt ein Vergleich der Versicherten in der Centralsozialversicherungsanstalt vom Juni 1930 und vom Juni 1935.

Im Jahre 1930 waren 39,17 Prozent aller Versicherten in den drei niedrigsten Klassen (bis zu 14 Kč wöchentlich), im Juni 1935 dagegen 53,35 Prozent. In den drei höchsten Lohnklassen waren im Juni 1930 24,08 Prozent, im Juni 1935 nur 14,10 Prozent aller Versicherten.

Nicht anders ist es bei der Allgemeinen Pensionsanstalt. Ende 1929 waren von 218.503 männlichen Versicherten in den drei höchsten Klassen 31.255, Ende 1934 von 227.482 nur 27.473. Bei den Frauen ist das Verhältnis noch schlechter. Insgesamt haben die Jahresbezüge aller 297.719 Pensionsberechtigten Ende 1929 4720 Millionen betragen, Ende 1934 bei einem um 19.020 höheren Versichertenstand nur 4512 Millionen. Dabei ist zu bemerken, daß eine Gehaltsüberhöhung bis auf 42.000 Kč sich in dieser Statistik nicht widerspiegelt.

Die Beispiele für niedrige Löhne, die der Minister anführte, müssen direkt als unfähig bezeichnet werden.

Früher erhielten z. B. die Maschinisten bei der Herstellung von Gahlonzer Ware Stundenlöhne von 5 bis 7 Kč, heute 1,50. Ein Feinarbeiter in der Glasbranche verdient bei 14stündiger Arbeitszeit in der Woche 30 bis höchstens 40 Kč. Junge Arbeiterinnen erhalten in der Glasblecherei 50 bis höchstens 70 Heller pro Stunde.

Auch bei den Bauarbeitern erreichen die Stundenlöhne in einzelnen Gebieten nur 1,25 Kč oder gar nur 1 Kč, bei Erdarbeitern

wird für die schwere Arbeit 75 Kč wöchentlich gezahlt. Bei der Überprüfung der Rechnungen für Kostendarstellungen kam das Ministerium heraus, daß bei achtstündiger Arbeitszeit den Erarbeitern nur 6 oder 8 Kč täglich gezahlt werden. Auch in der Metallindustrie sind die Löhne sehr niedrig; es gibt Fälle, daß ein qualifizierter Metallarbeiter nur 1,50 pro Stunde erhält! In den Blechleien ist ein derartiger Stundenlohn fast allgemein üblich.

Von 33.533 Heimarbeitern, die bei der Reichsberger Bezirkskrankenkasse versichert sind, erreichen 15.626 nicht einmal einen Monatslohn von 120 Kč und dabei arbeiten sie mit ihren Familien. Auf dem Lohn-mehreren Höhenzug verdient eine ganze Arbeiterfamilie bei 14stündiger Arbeitszeit nicht mehr als 100 Kč monatlich.

Was für Milliardenverluste für den Konsum durch die sinkenden Lohnsummen entstehen, ist daraus ersichtlich, daß die Zahl der bei der ZSM Versicherten seit 1929 von 2.505.537 auf 1.877.994, der Durchschnittsbezug von 5979 Kč auf 5097 Kč zurückgegangen ist.

Die versicherten Löhne betragen im Jahre 1929 14 Milliarden 982 Millionen, im Jahre 1934 nur noch 9 Milliarden 573 Millionen.

Nur an Löhnen der Versicherten der ZSM beträgt der Rückgang gegenüber 1929 fünfeinhalb Milliarden Kč pro Jahr!

Neben der Glasindustrie ist die Textilindustrie am meisten betroffen. Die angeschuldete Exportrückgang in den letzten Jahren zum überwiegenden Teil auf den heimischen Markt angewiesen ist. Dabei sind die Löhne in den Betrieben, die am Kollektivvertrag beteiligt sind, mit 120 Kč wöchentlich noch bedeutend höher, als in den perspektivlosen Betrieben, wo 40 Kč wöchentlich gezahlt werden.

Rationalisierung

Auch die Rationalisierung verursacht noch weitere Entlassungen von Lohnarbeitern und eine ständige Verschlechterung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt.

Die Berichte der Gewerbeinspektoren führen für 1934 weitere traurige Beispiele an, vor allem aus

der Textilindustrie. Aber auch bei den Staatsbahnen führte die Einführung der durchlaufenden Bremse für Güterzüge dazu, daß die Zahl der Bremser bei Lokführern seit 1931 um 40 Prozent zurückgegangen ist.

In vielen Aufstellungen könnte man lange fortfahren. Sichtlich wird die Zahl jener vermehrt, die unüberwundlich aus ihrer bisherigen Tätigkeit ausgeschieden sind, selbst wenn die früheren Abfahrverhältnisse wiederkehren sollten.

Den technischen Fortschritt kann man nicht aufhalten. Die menschliche Gesellschaft muß aber daraus die Konsequenzen ziehen und Mittel und Wege suchen, um die unschuldig Betroffenen wieder zu fruchtbringender Arbeit zurückzuführen.

Es gibt aber Fälle, wo die maschinelle Produktion auch vom Standpunkt der allgemeinen Interessen schädlich wirkt. Ein klassisches Beispiel liefert wieder die Glasindustrie, und zwar die Erzeugung unedler Schmides. Hier hat die Erfindung handgeschliffener Perlen durch maschinelle Produkte dazu geführt, daß die minderwertigen Massenfabrikate ihre Beliebtheit verloren und so die Absatzmärkte überhaupt verloren gingen. Auch hier hat die Regierung mit einer Verordnung eingegriffen, wonach gewisse Sorten von Edelstein-Imitationen nur mit der Hand geschliffen werden dürfen. So wurde auf legislativem Wege der Grundgedanke durchgesetzt, daß die Einführung der maschinellen Erzeugung vollkommen freigelegt sein müsse und auch nicht aus sozialen oder wirtschaftlichen Gründen beschränkt werden dürfe.

Aus den Daten über die Wirkung der Regierungsverordnung gegen unbegründete Einstellung von Betrieben geht hervor, daß in 76 Fabriksunternehmungen die drohende Arbeitslosigkeit verboten und so die Existenz von 11.870 Angestellten gerettet wurde. Rechnet man noch hinzu, wie viel Anstellung vor früheren Betriebsstellungen gerettet wurden, so kommt man auf eine Riffer von 29.000. Im Juli d. J. wurden weitere 18 Ansuchen um Betriebsstillstellungen abgelehnt, im August nurmehr acht. Hier machten sich schon die günstigen Wirkungen der Novelle 134/35 bemerkbar.

Oeffentliche Investitionen

Das Ministerium bemüht sich nach Möglichkeit, die unzureichende private Unternehmertätigkeit durch öffentliche Arbeiten zu ergänzen und dahin zu wirken, daß der Staat und alle Selbstverwaltungsverbände jetzt in großem Umfang Investitionsarbeiten durchführen und daß auch außerhalb ihrer Budgets hinreichende finanzielle Mittel für öffentliche Investitionen bereit gestellt werden, um nicht zehntausenden, sondern Hunderttausenden Arbeit zu verschaffen.

Im Vergleich mit den übrigen Industriestaaten haben wir den Vorteil, daß wir noch weitreichende Investitionen durchführen können, die für die weitere Entwicklung unseres Wirtschaftslebens nicht notwendig sind (Investitionen auf den Bahnen, Straßen, Wasserwegen, bei der Elektrifizierung, Telephonbau, Bauten von Schulen, Krankenhäusern, Markthallen usw.), während die anderen Staaten diese Investitionen bereits durchgeführt haben und nur mehr zu einer produktiven Arbeit durchzuführen können. Für 1935 wurden bei uns öffentliche Investitionen in der Höhe von 5 Milliarden Kč bewilligt.

Auf dem Gebiet der produktiven Arbeitslosenfürsorge führt das Ministerium drei größere Aktionen durch: Zunächst die allgemeine produktive Fürsorge, die in Wohnausbauten von 7 bis 10 Ké für öffentliche Vorhaben besteht. Von 75 Millionen, die zur Verfügung stehen, sind 41 bereits verbraucht.

Für die sogenannte Landrektion bei Investitionen, die zum Teil durch nichtstaatliche Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln, Fonds usw. gedeckt sind, wurden 95 Millionen bewilligt, von denen noch 19,5 Millionen zur Verfügung stehen. Für gemeinnützige Korporationen, die nicht öffentlich-rechtlichen Charakter besitzen, stehen noch 1.530.000 Kč von ins-

gesamt drei Millionen zur Verfügung, aus der Aktion für jugendliche Arbeitslose wurden Zuschüsse von rund einer Million gewährt.

Insgesamt wurden durch die Bewilligung von 126 Millionen Kč an Staatsbeiträgen für produktive Arbeitslosenfürsorge Investitionen für über eine Milliarde ermöglicht und 199.000 Personen Arbeitsgelegenheit in der Dauer von ein bis zwölf Monaten geschaffen.

Bei Besprechung der Baubewegung betonte der Minister, daß gegenüber 1932 die Zahl der Neubauten um 40 Prozent, die Zahl der neu erstellten Wohnungen um fast 60 Prozent zurückgegangen ist. In vielen größeren Orten herrscht erhöhter Bedarf an Kleinwohnungen für die ärmeren Bevölkerungsschichten. Das Ministerium hofft, durch Subventionen wenigstens den Bau von Häusern mit Kleinküchen zu fördern zu können und so eine Belebung der Baubewegung herbeizuführen. Gleichzeitig werden aber entscheidende Vorkehrungen des Staates notwendig sein, um unbedingte Preissteigerungen der Baumaterialien zu verhindern.

Erhöhte Aufmerksamkeit wird auch der Anordnung von Arbeitslosen und Kurzarbeitern namentlich am Rand der Großstädte und Industriezentren getrieben werden müssen.

Gesetzliche Arbeitszeitverkürzung

Ein weiteres sehr wirksames Mittel zur Vinderung der Arbeitslosigkeit sieht der Minister in der Verkürzung der Arbeitszeit. Die Notwendigkeit derselben ergibt sich direkt aus der technischen Entwicklung, die eine immer größere Ersetzung der menschlichen Arbeit durch maschinelle ermöglicht.

Die große Mehrzahl der wichtigen Produktionszweige wird wahrscheinlich in naher Zukunft nicht zu einer freiwilligen Herabsetzung der Arbeitszeit gelangen — schon aus Konkurrenzgründen — weshalb man im Interesse einer einheitlichen Regelung der Konkurrenzbedingungen zu einer legislativen Lösung des Problems wird schreiten müssen.

Nach ähnlicher beschleunigten Schätzungen würde die Arbeitszeitverkürzung an 60.000 Arbeitslose in den Arbeitsprozess zurückführen und der Inlandsmarkt würde also an 60.000 wertvolle Konsumenten gewinnen.

Vor Einführung der verkürzten Arbeitszeit ist das Ministerium für soziale Fürsorge bestrebt, darüber zu wachen, daß die Heberstundenarbeit auf das Mindestmaß reduziert wird.

Ein weiteres dringliches Problem ist die Arbeitsvermittlung. Die zutändige Regierungsverordnung wurde bereits am 20. Juni genehmigt. Ihre Durchberatung blieb den zuständigen Ministerien vorbehalten. Zu betonen ist insbesondere das finanzielle Interesse des Staates an einer geeigneten Regulierung der Arbeitsvermittlung.

Exportbelebung

Die größte Erleichterung könnte unserem Wirtschaftskreis allerdings die Exportbelebungsaktion bringen. Im Kampf mit der Arbeitslosigkeit legt das Fürsorgeministerium der Erzeugung des Exportes die größte Bedeutung bei.

Zu den beantragten Maßnahmen, die auf Belebung der Wirtschaft abzielen, sind allerdings wesentliche finanzielle Mittel erforderlich. Es handelt sich hier um die bekannten finanziellen und Kreditanstrengungen, deren Durchberatung dem Ministerium ressortgemäß nicht zusteht. Der Baubewegung und den öffentlichen Arbeiten

würde erheblich eine Senkung des Zinssfußes nützen, die eines der aktuellsten Wirtschaftsprobleme ist.

Der Minister befaßte sich dann ausführlich mit dem Schutz der arbeitenden Jugend und mit der Jugend überhaupt, um auf die Notwendigkeit eines gründlichen Ausbaues der Jugendfürsorge hinzuweisen. In dieser Richtung sei die Zusammenarbeit der Regierung mit der Selbstverwaltung und der ganzen Öffentlichkeit notwendig, um aus der heutigen kritischen Situation einen Ausweg zu finden. Vor allem muß die Tätigkeit aller Institutionen sichergestellt werden, die auf diesem Gebiete arbeiten.

Schutz der Konsumenten vor Kartellen

Man kommt, sagte der Minister, nur langsam zur Ueberzeugung, daß die Wirtschaftskrise auch eine Ueberzeugung ist, daß die Wirtschaftskrise auch eine Folge der schlechten Verteilung der Arbeitsergebnisse sei, d. i. des nationalen Einkommens, woraus der ungenügende Verbrauch und die Unterwühlung der Kaufkraft der breiten Schichten resultierte.

Wenn der Staat wirksamer als bisher in die zweiseitige Regulierung der Konsumentenfrage eingreifen will, dann müsse er zu diesem Behufe seine Organe hinreichend ausrüsten.

Der gegenwärtige Zustand des Preisniveaus wecke jedenfalls große Besorgungen, hauptsächlich deshalb, weil er für die breiten Schichten untragbar geworden ist. Die Situation verschlechtert unsere Kartelle, die vielfach nur ihr enges Interesse wahrnehmen und sehr oft nur im Interesse der sie finanzierenden Geldinstitute.

Würden die Kartellorganisationen ihre Abkommen zur Regulierung der Produktion, zur Konzentration des Betriebes, zum Ausschluß der Materialverläufe, zur Verbesserung der Absatzbedingungen und insbesondere zur Erleichterung des Exportes beruhen, dann würde ihre wirtschaftliche Funktion sicher allgemeine Zustimmung finden.

Sobald aber erst sehr viele Kartelle ihre Organisation nur zu übermäßigen Gewinnen verwenden, um Unternehmern außerhalb des Kartells aufzukaufen oder zu vernichten, dann muß man Vorbehalte treffen, daß die Staatsverwaltung mit hinreichenden Instrumenten dazu ausgestattet wird, um die schädliche Kartellpolitik wirksam und unmittelbar bekämpfen zu können.

Nach vorhandenen Schätzungen weisen circa 1,9 Millionen Personen im Jahre 1933 in der Tschechoslowakei ein Einkommen bis zu 6000 Kč jährlich, also unter dem Existenzminimum, auf. Die Zahl ihrer Familienmitglieder ist auf 4 bis 6 Millionen zu schätzen, so daß 6 bis 7 Millionen, also die Hälfte der Bevölkerung, ein Einkommen unter dem Existenzminimum besitzt.

Rückgang der Kaufkraft

Die infolge der Krise unterbundene Kaufkraft hat einen Rückgang der Kaufkraft zur Folge, den der Minister an zahlreichen Daten nachwies, und zwar beim Fleischkonsum, beim Konsum von Tierfette, wo der Rückgang fast 20 Prozent beträgt, ferner beim Bierkonsum, wo ebenfalls um fast 20 Prozent zurückgegangen ist, beim Konsum von Zigarettenkonsum, wo der Rückgang rund 50 Prozent beträgt und beim Zuckerkonsum, wo er fast 10 Prozent erreicht hat.

Der Rückgang im Mehl- und Brotverbrauch läßt sich mit 80 bis 40 Prozent gegenüber dem Jahre 1929 veranschlagen. Beim Brot beträgt der Preisrückgang gegenüber dem ersten Halbjahr 1934 per Kilo 30 bis 50 Heller und auch mehr. Der Preisrückgang bei Weizenmehl beträgt gegen das Vorjahr 30 bis 50 Heller.

Wenn Arbeiterfamilien volle drei Fünftel aller ihrer Ausgaben auf die Ernährung verwenden, dann sehen wir die Gefahr im vollen Lichte: die Ausgaben für die Ernährung eingeschränkt, heißt direkt die Existenz bedrohen. Die überwiegende Mehrheit unserer Arbeiter arbeitet nur für die allernotwendigsten Lebensmittel und die Wohnungsmiete. Wir können infolgedessen unter den heutigen Wohnverhältnissen unsere Konsumenten nicht weiter belaste, denn die Folge wäre ein weiterer Rückgang des Verbrauchs mit allen seinen Konsequenzen für die anderen Schichten.

Abschließend appellierte der Minister an den Ausschuß, ihm im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und die Krise beistehend zu sein. Er erachtet es als seine Pflicht, alle Anstrengungen auf die Vermehrung der Arbeitsgelegenheiten und auf die Erhöhung des Lebensstandards unserer Bevölkerung zu konzentrieren, und ist überzeugt, daß ein Erfolg in dieser Richtung nicht nur die Wiederbelebung unserer Wirtschaft, sondern auch die Befestigung und Konsolidierung des Staates bedeuten würde.

In der anschließenden Debatte, die erst am Mittwoch beendet werden wird, sprachen u. a. Taverle, Langr, Dubicky und Genosse Toub, dessen Rede wir morgen ausführlicher wiedergeben werden. Gegen Schluß der Debatte schlug Herr Sandner „soziale“ Töne an. Wir kommen auf diesen Teil der Debatte und auf ihren Abschluß noch zurück.

Für besseren Schutz der Emigranten

Ein norwegischer Schritt beim Völkerbund

(N. N.) Der norwegische Außenminister hat im Auftrage seiner Regierung an den Völkerbund eine Denkschrift gerichtet, worin er auf die unhaltbare Lage besonders der deutschen Emigration verweist, und verlangt, daß das Ransens-Institut des Völkerbundes zu einer dem Völkerbund offiziell angegliederten Zentralstelle für Flüchtlingshilfe gemacht werde.

Das Ransens-Institut war ursprünglich für die Unterstützung der russischen Emigration (jetzt circa 800.000) und der Armenier (circa 180.000) gegründet worden. Es wird vom Völkerbund subventioniert (1935 mit 250.000 Schweizer Franken) und hatte von diesem auch die Betreuung der Saar-Flüchtlinge übernommen, wofür der Völkerbund bisher weitere 20.000 Franken ausstahlte. Wie das den Völkerbundkreisen sehr nahegehende „Journal des Nation“ mit Bedauern bemerkt, ist es aus politischen Gründen bisher nicht möglich gewesen, die Arbeit des Instituts auch auf die italienischen, deutschen und österreichischen Emigranten auszuweihen. Ein Versuch des Völkerbundes, im Jahre 1923 etwas für die italienische Emigration zu unternehmen, wurde durch den heftigen Einspruch Italiens durchkreuzt.

Es ist zu hoffen, daß das norwegische Memorandum dazu beitragen wird, daß der Völkerbund, der seit dem Austritt Deutschlands nicht mehr unter dem gleichen Druck steht, zum mindesten für die deutschen Flüchtlinge (deren Zahl das Memorandum auf 80.000, davon 20.000 jezt in Palästina, schätzt) eine großzügigere Aktion unternimmt. Auch für die Staatenlose, deren Zahl in Europa vom norwegischen Memorandum auf 100.000 geschätzt wird, soll nach dessen Intentionen etwas mehr geschehen.

21

VILLA OASE

oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bojot

Zweiter Teil

Irma

I.

Durch die Rippen der Jalouise schlüpfte goldenes Licht. Der Salon war fast leer. In der Mitte, auf zwei Böden, stand der Sarg, daneben ein Kreuz Papa Adams, der die Trauerfeier leitete.

„Ich lasse jetzt den Deckel verschrauben. Vielleicht hat die Mutter den Wunsch...“

„Sie hat sie oft genug gesehen. Fehlte noch, daß sie wieder einen Anfall bekommt wie letzte Nacht. See, machen Sie Ihre Riste ruhig zu, Langlois.“

Aber er trat heran, der Kontrolle halber. Zum letztenmal ließ er seinen Blick auf Helene ruhen. Man hatte ihr ein weißes Kleid angezogen. Das erdfarbene Gesicht zeigte die und da grünliche Flecken. Er beugte sich tiefer. Sein Atem bewegte die blonden Haare.

„Armes Mädel. Viel ist nicht mehr übrig.“

„Sie wird schon ausgeglichen sein“, bemerkte Papa Adam lachend.

„Verdammt, bei der Wärme! Ich wünschte, es wäre Abend. Hoffentlich hält meine Dose so lange aus.“

„Bist du so weit? Sonst ist alles fertig.“

Sie stand vor dem Spiegel und zog ärgerlich die Augenbrauen zusammen. Das Kleid, das die Schneiderin geliefert hatte, sah schlecht. Sie

mußte sich ein anderes bestellen. Kein Anglied. Im Salon traf sie Alfred im schwarzen Rock mit weißer Kravatte. Er sah würdig und bedeutend aus. Sie sah ihn so zum ersten Male. Als er ihr den Arm reichte, begannen ihre Tränen wieder zu fließen. Sie markierte einen Schwindelanzug, um sich desto fester auf Alfred stützen zu können. Er drückte, als sie langsam die Treppe hinunterstiegen, ihre Hand zärtlich an sich. Im Flur stand, inmitten von Kränzen und Blumenarrangements, der weißbedeckte Sarg. Irma las: H. R. Sie hob den Kopf und sah die wartende Menschenmasse. Es waren viele gekommen, alles bessere Leute. Ihre Kleine hatte ein schönes Begräbnis. Langlois ergriff ihre Hand. Sie stand auf der Straße, auf die sie seit vierzehn Tagen nicht gekommen war. Sie war wie betäubt und taunelte. Aber sie hörte, wie einige Neugierige zuschielten: „Das ist die Mutter.“ Ihren Schleiher senkend, richtete sie sich auf.

Hinter dem Leichenwagen bildete sich eine Gruppe, in die sich ihr Mann, ihr Neffe, ihr Schwager und ihre Freunde einreichten. Julien war vorabgelaufen. Verthe bot ihr den Arm, Rofe und die Rik stellten sich zu ihrer Linken. Plötzlich kam Bewegung in die Reihen, und der Zug setzte sich in Marsch.

Die Sonne entsandte Glühstrahlen, und in der erstickenden Schwüle roch es nach Meer. Irma ging, festen Schrittes, ein wenig vor den anderen. Wenn sie ihren Schleiher hob, sah sie die häßliche Menge der Leidtragenden, die ihrem Herzen wohlthat. „Ich hätte nicht gedacht, daß so viele Freunde mitgehen würden“, bemerkte sie zu Verthe, und dann, nachdem sie den mit Federbüschen und Silberstrahlen besetzten Leichenwagen gemustert hatte, fügte sie hinzu: „Alles lebende Blumen. Das ist doch immer das Passendste für ein junges Mädchen.“ Sie hatte eigentlich die Idee gehabt, ihre Tochter kirchlich beerdigen zu lassen. Doch Julien hatte nichts davon wissen wollen. „Läß mich in Ruhe mit deiner Heilbarmer!“ So nannte er die protestantische Kirche, und sie hatte, vor

solcher Verständnislosigkeit, die Waffen gestreckt. Er hatte dann, um sie zu beschwichtigen, noch gesagt: „Lieber bezahle ich deiner kleinen ein schönes Grab.“ Langlois, der eine Steinbildhauerei am Pere-Lachaise betrieb, wollte ihnen in Saint-Denis ein Erdbegräbnis anlegen. So hätten sie ihre Familiengruft in nächster Nähe von Charlier, Papa Adam und dem großen Felix.

Der Zug befand sich jetzt hinter der Porte de Clignancourt. Kein Mensch zog mehr den Dui. „Welcher Pöbel in diesem Proletenviertel“, dachte Irma. Sie verlor sich die Hilfe auf dem elenden Pflaster und litt darunter, daß sie an verfallenen Paraden vorübergehen mußte, unter den Blicken von Juden, Arabern, Tagelöhnen, auf die der Tod ihrer Tochter keinen Eindruck machte.

„Ich kann nicht mehr, Verthe“, erklärte sie. Julien setzte sie in ein Auto und nahm seinen Platz im Zuge wieder ein. Er warf wütende Blicke auf jeden, der sich erlaubte, die Reihen zu durchbrechen. Aber jetzt war die Ordnung soviel gelockert. Alfred, der hinter dem Leichenwagen marschierte, erzählte, wie er hier, fast an der gleichen Stelle, unter einen Wagen geraten war und den linken Arm verloren hatte. Julien kramte Kindheitserinnerungen aus. Mit seinem späteren Schwager, der ebenfalls aus Clignancourt stammte, hatte er die Schule geschwänzt und sich in den Befestigungsanlagen umhergetrieben, wo er auch seine ersten Abenteuer erlebte.

„Damals waren wir alle noch arme Teufel“, sagte er, einen Blick über das Publikum werfend.

„Das ist lange her.“

Er versuchte, stammende Haltung einzunehmen. Aber der Krug würgte ihn, der Traueranzug war ihm unbehagen, er schweißte und schielte nach den Vorstadt-Cafés, vor denen die Leute saßen, Köstlichkeiten verzehrten und sich die Klebebeisendeten. Dann brummte er:

„Ein Blick, daß wir endlich da sind.“

Die Räder des Leichenwagens knirschten auf dem Kies der Friedhofsbahn. Der Zug hielt, die

Träger hoben den Sarg hinunter und trugen ihn in ein Grabgerölde, in dem er vorläufig stehen bleiben sollte. Langlois organisierte einen Vorbereitungsamt. Als erste warf Irma eine Blume auf den Sarg und trat schluchzend auf die Seite. Sie sah ihre Portierfrau desillieren, das Hotelpersonal, die Freunde. Sie dankte ihnen und tröstete sich immer wieder mit der Feststellung, daß ihr Kind nicht eingescharrt würde wie ein Hund.

Sie sah sich allein in den vier schwarzen Mauern, und plötzlich erinnerte sie sich der Gesichte einer Scheintoten. Sie zitterte, wollte sich in die Gruft stürzen, aber lähmende Furcht machte sie bewegungslos. Sie betrat sonst nie einen Friedhof. Sie sah sich von weißen Kreuzen umgeben und von Gespenstern. Sie rief nach Julien.

„Ich will hinaus“, stammelte sie. „Schnell, einen Bogen.“

Das Haus in der Rue Bourquin war still wie sonst. Im Flur lagen noch verwelkte Blumen. Auf jedem Treppenabfah gedachte Irma ihres Leidenswegs, und als Julien die Wohnungstür aufschloß, schlug ihr ein peinlicher Geruch entgegen. „Lüfte“, sagte sie.

„Ja, es wird Zeit. Lange genug hat man in einem Brutkasten gelebt.“

Er öffnete die Fenster, zog die Jalouisen auf. Im Licht sah man erst den Säure und die Unordnung. Er dachte einen Augenblick nach. Der Salon mußte wieder eingerichtet werden, aber zuerst mußten die Tapeten hinunter, der grünlischen Desinfektion wegen. Er hatte verdammt viel Arbeit vor sich, und auf seine Frau, die, nach allem, was sie durchgemacht, der Ruhe bedürftig war, er nicht rechnen. Er sah ins Zimmer hinein. Irma rauchte. Das war ihr einziges Laster. Er machte ihr zwar Vorwürfe, aber daß sie ihr Stübchen wieder zwischen den Zähnen hielt, erschien ihm doch als gutes Zeichen. So rief er ihr beinahe heiter zu, sie solle zum Essen kommen.

„Wir werden wieder leben wie früher, eh? Das Mädel da war“, sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der grösste Schuft im ganzen Land . . .

Die „Volksgemeinschaftler“ vergönnen einem sozialdemokratischen Arbeiter nicht einmal den Hopfenpflückerlohn

Die „Zukunft“ berichtet:
Der Obmann unserer Lokalorganisation in Waier, Genosse Georg Decker, war auch in diesem Jahre, wie schon immer in den zurückliegenden, in der Saazer Gegend in der Hopfenernte. Jedermann weiß, daß die Hopfenpflücker wohllich nichts geschenkt erhalten und für wenig Geld von früh bis spät abends arbeiten müssen. Um so empörender ist es daher, wenn man die Hopfenpflücker ob ihrer frei-eitlichen und demokratischen Gesinnung bis in die Fremde verfolgt, um sie um das letzte Stückchen Brot zu bringen. Genosse Decker kann nun ein Lied davon singen, wie man derzeit noch immer die sozialdemokratischen Funktionäre verfolgt. Sein Arbeitgeber erhielt nämlich von einem Henlein-Fanatiker einen Verleumdungsbrief, den wir nachgehend mit allen Fehlern wiedergeben. Er lautet:

am 3. 8. 1935.

„Herr Gossauer in Koleschau.“

„Nade eben erfahren, daß Sie einen gewissen Georg Decker zur Hopfenernte emachtelt haben, vermute jedoch, daß Sie, wie alle übrigen Besitzer der Saazergegend Kämpfer für das Deutschum sind und auch nur deutsche Arbeiter für Ihre Arbeit einstellen. Decker ist Obmann der Sozialdemokratischen Organisation in Waier (Droth) und ein fürchterlicher Lächerer über unseren Führer Konrad Henlein, wohl somit einer der größten Gegner gegen das Deutschum. Um diesen Feindchen zu zähmen, wäre das beste Mittel nicht einzuklinken. Es gibt viele deutsche Arbeiter in unserer Gegend. Wen-

den Sie sich vielleicht zu Franz Hogen, Gerschwin, Post Wattersdorf, der wird Ihnen in aller kürzester Zeit genügend Arbeiter rekommandieren. Soweit ich weiß ist Hogen mit einer Arbeitskolonne in Kut Hof Ost. Leicht engagiert.
Mit deutschem Gruß
?

Bemerkte noch das sich genannter Decker nur Arbeiter seiner Gesinnung aufsucht seinen Henlein treuen nimmt er nicht mit.“

Der feige Briefschreiber hatte sich allerdings an die falsche Adresse gewandt. Der Arbeitgeber Deckers ist zum Glück ein besserer Deutscher als jene „Kämpfer für das Deutschum“, die der schlaue Briefschreiber nicht mit und daher läßt er die Arbeiter ob ihrer sozialdemokratischen Gesinnung ungehört. Interessant ist nur, wenn der lumpige Verleumder sozusagen als „besseren Deutschen“ empföhlen hat. Was ist nämlich nicht unbekannt, daß der rekommandierte Franz Hogen seine Kinder im Vorjahre in die tschechische Schule geschickt hat und Mitglied des tschechischen Kreisrates war. Deute ist er aber Kämpfer für das Deutschum. Wahrscheinlich die beiden Herren Hogen zusammenzufassen: der anonyme Briefschreiber und der wandlungsfähige Herr Hogen!

Jedenfalls zeigt dieser Vorfall, wie abgrundtief die moralische Verkommenheit im Henleinlager ist. Hui Teufel einem solchen „Deutschum“!

Bezirktaufmarsch in Leitmeritz

Gemeinsame Teuerungskundgebung der deutschen und tschechischen Partei- und Gewerkschaftsorganisationen

Auf zur Teuerungskundgebung und zum Bezirktaufmarsch! Das war die Parole der freien Gewerkschaften und der Bezirksleitung der Partei in Leitmeritz. Ein außerordentlich starker Besuch zeigte, daß unsere Partei auch in den ländlichen Bezirken unerschütterlich ist.

Schon am Vormittag des 8. September marschierten die deutschen und tschechischen freien Gewerkschaften gemeinsam mit unseren Parteigliederungen zu einer Protestkundgebung gegen die ständig wachsende Teuerung auf. Für unsere Partei sprach die Genossin Irene Kirpal, für die tschechische Wende Partei Genosse Dr. Charvat. Die von den Genossen Krasser und Klenovsky verlesene gemeinsame Resolution fand einstimmige Annahme. — Ein Oularenstüchchen eiferte sich ein Häuflein anwesender Kommunisten, welche mit einem herbeigeschleppten Redner am Schlusse der Kundgebung zu sprechen verlangten, um auf billige Art und Weise ihr Parteiführer loben zu können. Ihr Angebot wurde abgewiesen und ihr Protest auf das schärfste liquidiert.

Den Höhepunkt bildete der nachmittägliche Bezirks-Parteiaufmarsch. Hunderte Genossen von nah und fern eilten herbei, um zu demonstrieren, daß die schon totesgejagte Sozialdemokratie in ihrem Grundriss unerschütterlich ist. Die anwesenden roten Falken von Beusthülj zogen voraus. Ihnen folgte die Elitegruppe unserer Partei: die Republikanische Wehr. Nach ihnen die DZ, unsere Genossinnen und Metallarbeiterjugend. Am Schlusse des langen Tages marschierten die Genossen aus den verschiedenen Lokalorganisationen. Es war der größte Bezirktaufmarsch seit der Spaltung. Der Aufmarsch erfolgte von Galschitz aus, wo Genosse Ogenhart (Tepitz) beim Generalappell die Verhältnisse des Gebietes schilderte. Der Zug bewachte sich durch die Straßen von Leitmeritz und endete im Garten des Elisabethbräuhauses.

Genosse Mangold (Wegscheid) begrüßte im Namen der Bezirksleitung die Erschienenen. Nach ihm kam Genossin Kirpal zum Wort. Mit der „Internationale“ wurde die Kundgebung geschlossen.

Das anschließende vom Anis Galschitz veranstaltete Volksfest hielt die Genossinnen und Genossen noch bis in die späten Abendstunden bei Spiel und Tanz beisammen.

Grenztreffen der SJ in Brandau

Am Sonntag fand in Brandau im Erzgebirge ein Grenztreffen der Sozialistischen Jugend statt, das einen überaus eindrucksvollen Verlauf nahm. Das Treffen wurde mit einem Begrüßungsabend am Samstag eingeleitet. Der geräumige Saal des Gasthauses „Zum Egerländer“ vermochte die vielen erschienenen Teilnehmer kaum zu fassen. Das Programm bestanden die Sozialistische Jugend und der Anis, deren Darbietungen mit Begeisterung aufgenommen

wurden. Die Ansprache hielt Genosse Lang, Bräu. Am Sonntag vormittags war ein Appell der Jugend, bei dem zu den aktuellen wirtschaftlichen, politischen und organisatorischen Fragen eingehend Stellung genommen wurde.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete der Festzug am Sonntag nachmittags, an dem sich trotz dem kalten und regnerischen Wetter über 700 Menschen beteiligten. Auf dem Festplatz sprachen Genosse Krippner, Brandau, und Jugendgenosse Krenner, Komotau. Die in ihren Reden darauf verwies, daß die Arbeiterschaft des Erzgebirges nach wie vor im Lager des Sozialismus steht, weil sie zu gut weiß, daß nur die Befreiung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung dem Proletariat die Freiheit bringen kann. Der Aufmarsch der Jugend in Brandau hat bei der Bevölkerung einen starken Eindruck hinterlassen.

Griechenland in Gärung

Die Volksabstimmung über die Staatsform angeordnet

Athen. (Reuters.) Ministerpräsident Tsaldaris hat eine Proklamation erlassen, durch welche die Volksabstimmung betreffend die Wiedereinführung der Monarchie angeordnet wird.

Das Athener Pressebüro hat einen Bericht ausgegeben, in welchem ausgeführt wird, daß sich im Ersten griechischen Armeekorps Tendenzen bemerkbar machen, gegen welche die Regierung gewisse Maßnahmen treffen mußte. Kriegsminister General Kondolis, der mit diesen Vorkehrungen nicht übereinstimmte, hat daraufhin seine Demission gegeben. Der Athener Ministerrat hat daraufhin den Beschluß gefaßt, daß es sich um ein solches Risiko handeln sollte. Aus diesem Grunde hat der Kriegsminister seine Demission zurückgenommen. Während der Ministerrat tagte, gerieten in den Anlois der Abgeordneten-Kammer Offiziere, welche republikanisch gesinnt sind, mit anderen Offizieren monarchistischer Gesinnung in einen Streit. Dieser artete in eine Kapererei aus, bei der General Panajotatos, der Führer der republikanischen Offiziere, durch einen Schuß in den Wangen verwundet wurde. Sein Bruder, der Abgeordnete ist, wurde an der Hand durch Schüsse verletzt.

Italien wirbt bei Hitler

Berlin. Hitler empfing am Montag den neuernannten italienischen Volskhafter Attolico zur Entgegennahme der Beglaubigungsschreiben. In seiner Ansprache an den Reichslangler erklärte der Volskhafter u. a., daß er sich der Aufgabe, die Bande, die die beiden Länder verbinden, zu festigen und noch enger zu knüpfen, in dem Bewußtsein sowohl des verantwortungsvollen geschichtlichen Augenblicks, in dem die Welt und Europa stehen, als auch der außerordentlichen Bedeutung, die die italienisch-deutschen Beziehungen für den Frieden der Welt und das Gleichgewicht unter den Nationen haben und in Zukunft in noch höherem Maße erlangen können, widmen werde. Italien, das gegenwärtig in einem Werke hoher Bekräftigung der Macht und der nationalen Würde begriffen sei, fordere vor allem anderen Dingen Verständnis für seine begründeten Interessen. In seiner Erwiderung sagte der Reichslangler u. a., daß er mit Genugtuung die Ausführungen entgegennehme, die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien weiter zu festigen, was für die künftige politische Entwicklung und die fruchtbringende friedliche Zusammenarbeit zwischen den Nationen von größter Bedeutung sein werden. Er

Besonders erwähni sei noch, daß sich die Brandauer Arbeiter den Jugendlichen gegenüber außerordentlich gastfreundlich zeigten, obwohl sie selbst mit der Not ungeheuer schwer zu kämpfen haben.

Die Angestellten verlangen Maßnahmen gegen die Wirtschaftsnot

Kreistagung des Allgemeinen Angestellten-Verbandes in Falkenau

Die Jahreshaupttagung des Karlsbader Arbeitskreises des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, welche am 8. September in Falkenau stattfand, protestierte nach einem Refreat des Verbandssekretärs Gen. Grünauer-Reichenberg in einer Entschlebung gegen die Preiserhöhungs-politik der Kartell- und Monopolorganisationen. In der Entschlebung verlangt die Konferenz die Dämpfung der Grenzen für die Einfuhr von Fett und Fleisch, die Aufhebung des Margarinegesetzes und als Sofortmaßnahme die Erhöhung der Produktion von Margarine um wenigstens 2000 Baggons. Zur Bekämpfung der wieder steigenden Arbeitslosigkeit fordern die Angestellten direkte und indirekte Arbeitsbeschaffung, Anpassung der Arbeitszeit an den heutigen Stand der Produktionsmittel, Investitionstätigkeit, Förderung des Exportis und Senkung des Zinsfußes, in den Notstandgebieten Unterstützung aller Art. Schließlich wird die Schaffung einer öffentlichen obligatorischen Arbeitsvermittlung und die sofortige Verabschiedung des Heberweisungsgebotes sowie Schuß gegen Sabotage der sozialen und Arbeitspflege gefordert.

Henleinpolitik in der Schule

Die „Zukunft“ berichtet:
Sonntag, den 1. September, war in Staab ein großes Henleinfest. Das hat die ganze Welt mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Es wundert uns nicht, daß Schulkinder gleich in den ersten Tagen des Schuljahres darüber einen Aufsatz schreiben mußten. Dies geschah in einer Klasse der Mädchen-Volksschule. Uns wundert nur noch immer, daß uns der Lehrkörper einreden will, in der Schule gibt es keine Politik. Wir haben es wohl noch nicht erlebt, daß Schulkinder über den 1. Mai einen Aufsatz schreiben mußten, denn das wäre Politik — aber über ein Henleinfest Stillübungen zu machen, das ist nach Ansicht unserer demokratisch gestimmten Lehrerschaft eine Fleißaufgabe in „Volksgemeinschaft“.

Hinzuzufügen wäre noch, daß es die Staaber deutsche Lehrerschaft in diesem Jahr abgelehnt hat, für eine Ferienkolonie deutscher Bergarbeiterkinder in Ujezd bei Klattau eine pädagogische Aufsicht beizustellen.

Oppositionssieg in Ungarn

Im ungarischen Wahlkreis Ciel war durch den Tod eines regierungsparteilichen Abgeordneten eine Nachwahl notwendig geworden, die für diese Gelegenheit geschlossen aufstehende Opposition dazu benützte, um unter Ausbietung aller ihrer Kräfte der Regierung eine Niederlage zu bereiten, von der sie sich eine große politische Wirkung versprach. Nach einem erbittert geführten Wahlkampf hat der oppositionelle Kandidat Reibel mit 2385 gegen 2202 Stimmen über den Regierungskandidaten und früheren Geschäftsführenden Vorsitzenden der Regierungspartei gesiegt. Dies ist seit langem das erstmalige, das trotz Gendarmeterror und dem Zwang, offen die Stimme abzugeben, eine Oppositionskandidatur bei einer Nachwahl erfolgreich ist.

Nürnberger Parteitag eröffnet

Nürnberg. (Tsch. P. B.) Am Dienstag hat hier der Parteitag der nationalsozialistischen Partei begonnen. Um 18 Uhr verklärten Glockengeläute und Böllerschüsse den Beginn des Parteitages. Wenige Minuten vor 18 Uhr fuhr der Wagen des Reichslanglers, von den Heilrufen der angeammelten Menschenmenge begrüßt, im langsamen Tempo durch die Straßen. Vor dem Rathaus wurde Hitler vom Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg begrüßt, der ihm nach einer Ansprache eine Nachbildung des alten deutschen Reichsschwertes überreichte.

Sodann eröffnete der Reichslangler den Parteitag mit einer Rede, in der er zum Schluß auf das ihm überreichte Schwert zu sprechen kam und dieses als symbolisches Zeichen deutscher Reichskraft bezeichnete, das ihm nimmer aufs neue an diesen denkwürdigen Parteitag des dritten Jahres der nationalsozialistischen Revolution und des ersten Jahres der neuen deutschen (Aufbau-) Freiheit erinnern solle.

Die illegale Arbeit in den fascistischen Ländern

Genosse Citrine, der Generalsekretär des britischen Gewerkschaftsbundes, hat an dessen soeben abgehaltenen Kongreß einige bemerkenswerte Angaben über die illegale Tätigkeit in den fascistischen Ländern gemacht, mit der er in ständiger Verbindung steht. So teilte Genosse Citrine mit, daß er im letzten Jahre an drei Konferenzen teilgenommen hat, wo direkte Vertreter der deutschen Gewerkschaftsbewegung anwesend waren. Um die damit verbundenen Schwierigkeiten zu beleuchten, erwähnte er, daß zu Pfingsten 25 der für eine solche Konferenz bestimmten deutschen Vertreter vor dem Uberschreiten der Grenze von der Gestapo verhaftet worden sind. Die illegale Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich bezeichnete Citrine als durchaus gesund und außerordentlich aktionsfähig. Bezüglich Italiens stellte er fest, daß es festgefügte Kadern gibt, die Mussolini im Falle eines Krieges mit Absichten sehr unangenehm werden können. Die Cera (die italienische Gestapo) hat in der letzten Zeit dreihundert Verhaftungen vorgenommen, die vor der Öffentlichkeit streng geheimgehalten worden sind.

„Rassentrennung“ schon bei den ABC-Schützen

Berlin. (DWB.) Reichsminister Ruß hat in einem Erlass über die „Rassentrennung“ in den öffentlichen Schulen als Vorbereitung für die Einrichtung von Judenschulen zu Ostern 1936 Erhebungen über die Rassenzugehörigkeit der Schüler angeordnet. In dem Erlass heißt es u. a.: Trotz Errichtung öffentlicher und privater jüdischer Schulen sei an einzelnen Orten die bisherige Trennung nach Konfessionen nicht ausreichend. Somit sei die Errichtung öffentlicher Volksschulen für Juden erforderlich, in denen alle diejenigen Schüler und Schülerinnen zusammengefaßt werden, bei denen entweder beide Elternteile oder ein Elternteil jüdisch sind. Die sogenannten Vierteljuden, bei denen ein Großelternanteil jüdisch ist, würden bei der auf dem Gebiete des Schulwesens vorzunehmenden Rassentrennung außer acht gelassen werden.

Mißglückter Putsch in Lissabon

Lissabon. Gegen die Regierung wurde am Dienstag in den frühen Morgenstunden ein Revolutionsversuch unternommen, der jedoch durch das energische Eingreifen der Regierung im Keime erstickt wurde.

Der Marineoffizier Mendes Corcion versuchte, den Kreuzer „Bartholomae Dias“ zur offenen Revolte zu veranlassen, wurde aber von dem Kreuzerkommandanten Correia da Silva verhaftet und befindet sich schon in der Festung Amelsroetra. Es verlautet, daß verschiedene regierungsfeindliche Elemente verhaftet wurden, u. a. der bekannte Offizier Rebello Almeida. Sobald die Verhaftung bekannt wurde, ist in Lissabon eine scharfe Wusnahmsauskunft angeordnet worden. Die Zitadelle Cascaes, wo der Staatspräsident wohnt, die Post- und Telegraphenämter, die Funktionen, Kasernen und öffentlichen Gebäude werden polizeilich bewacht. Im Lande herrscht absolute Ruhe.

USA rüstet zur See

Washington. Das Marineministerium hat einen Vertrag unterzeichnet, in welchem der Bau von 23 neuen Kriegsschiffen festgelegt wird, und zwar eines Flugzeug-Mutter Schiffes, fünfzehn Torpedobootzerstörer, sechs Unterseeboote und ein leichter Kreuzer.

Amerikas Kriegsminister nach Tokio

Washington. Kriegsminister Dern erklärte, daß er beabsichtige, gelegentlich seiner Fahrt nach Manila, wo er den Präsidenten Roosevelt bei den Gründungsfeierlichkeiten für den selbständigen Philippinischen Staat am 15. November vertreten werde, einen Abstecher nach Tokio zu machen. Angehörige zur gleichen Zeit will eine Gruppe von 40 bis 50 Kongressmitgliedern, sich nach Tokio begeben.

Doch ein Fememord?

Eine Frau als Lockmittel

Wie n. Nach langen Bemühungen ist es der Wiener Polizei gelungen, in die Angelegenheit des angeblichen Fememordes einigermaßen Licht zu bringen. Es wurde die Frau festgestellt, die nach angeblichen Zeugnissen gestanden hat, daß sie in der kritischen Nacht mit dem Mörderarbeiter Kebab im Hotel war, doch leugnet sie auch weiterhin die Mordtat. Die Polizei hat den Namen der Frau noch nicht bekanntgegeben, weil sie dadurch die weitere Untersuchung nicht hemmen will.

Die Polizei neigt immer mehr der Annahme zu, daß es sich um einen politischen

Mord handelt, weil ein Lustmord ausgeschlossen und auch ein Raubmord unwahrscheinlich ist, da der Arbeiter an dem kritischen Tag höchstens 20 bis 40 Schilling bei sich hatte, die er bis zu seiner Ermordung veranlagt haben dürfte. Die Brieftasche, in der sich ein größerer Geldbetrag befinden haben soll, wurde in seiner Wohnung gefunden.

Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Frau als Lockmittel verwendet wurde und daß der Mord von einem Mann, der sich getrennt in das Hotel eingeschlichen haben dürfte, durchgeführt wurde.

noch Hilfe geleistet werden konnte. Er hatte seinen Tod selbst verschuldet, weil er trotz Verbot die Maschine gepußt hatte, als sie im Gange war.

Nach noch eine Mammut-Autostrafe, aber über Prag. Der tschechoslowakische Touristenklub legt sich dafür ein, daß der internationale Autostrafe, die vom Westen nach Osten durch Europa führt, (wir haben gestern über dieses Projekt berichtet) eine andere internationale Straße angeknüpft werde, die vom Norden nach Süden führen und die in Afrika ihre Fortsetzung bis Kapstadt finden würde. Diese internationale Straße soll von Skandinavien über Berlin, Dresden, Prag, Wien, Rom und Süditalien führen.

Wegen „politischer Unzuverlässigkeit“, bezw. „wegen rassistischer Ungeeignetheit“ wurden aus dem deutschen Schriftstellerverband 52 Schriftsteller ausgeschlossen, darunter der bekannte Humorist Karl Eitlinger, der Couplettdichter Karl Müllinghoff, der inwischen Meier Tage gestorben ist, der ehemalige Staatssekretär Prof. Julius Dirsch, der Inhaber eines juristischen Verlages Dr. Otto Liebmann und der durch Fortschrittsreisen bekannt gewordene Freiherr Max v. Oppenheim.

38 Galgen als Sühne für „keinen Aufruf“. In Tirana wurden 38 Personen unter der Beschuldigung, an dem Aufstand gegen König Zog in Albanien teilgenommen zu haben, durch den Kommandanten-Gerichtshof zum Tode verurteilt. 30 Personen wurden zu lebenslänglichen Kerker und zwei weitere zu 10jährigen Kerkerstrafen verurteilt; 50 Personen wurden freigesprochen, bereits früher had 15 Personen zum Tode verurteilt und hingerichtet wor-

den. (In den amtlichen Berichten, die die albanische Regierung seinerzeit ausgab, wurde behauptet, daß es sich um keinen Aufruf, sondern um eine unbedeutende Aktion einiger unzufriedener Gendarmerieoffiziere handle...)

Sieben Todesopfer eines Jugungslieds. Auf der Strecke von Venedig nach Padua stießen bei Robentana zwei Eisenbahnzüge aufeinander. Dem Jugungslied fielen sieben Menschenleben zum Opfer und 31 Personen wurden verletzt.

Verstümmelung Prag—Moskau gelungen. Montag traf in Moskau der Generaldirektor der Eil. Staatlichen Aerolinien, Ing. Siöes, ein, der an dem ersten Versuchsflyg auf der Strecke Prag—Moskau teilgenommen hat.

Segelfliegerin verunlückt im Motorflugzeug. Die bekannte deutsche Segelfliegerin Lisi Jangemeister aus Königsberg, die seinerzeit den neuen Weltrekord im Segelflug für Frauen aufstellte, ist nun selbst einem Flugzeugunfall zum Opfer gefallen. Sie flog als Passagierin eines Propagandaflugzeuges einer Hamburger Firma, das der Flugzeugführer Enderb steuerte, von Birichberg nach Götting. Das Flugzeug kreiste beim Start von Ober-Allersberg eine Startkommission und stürzte in den See. Die beiden Insassen kamen ums Leben.

Über 20.000 Telegramme auf Bierblanketten werden im Monatsdurchschnitt in der Tschechoslowakei übermittelt. Im Vorjahr betrug der Monatsdurchschnitt nur 12.000. Die Gebühr für die Einbringung eines Telegramms auf einem Bierblankett beträgt 8 Kč.

Schön und kalt. Der Zutritt kalter Luft aus höheren Breiten gegen unsere Gebiete hört allmählich auf. Gleichzeitig breitet sich über das abgekühlte Binnenland ein D r u d h o c h aus, dessen Kern nunmehr über Weidenschland lagert. In Polen und im angrenzenden Gebiet der Republik dauert noch unbehändliches Wetter mit Schauern an. In Ostpreußen es regnete, wurden Dienstag nachmittags nur 9 Grad gemeldet. Sonst betrug die Temperatur in den Niederungen Mitteleuropas meist 14 bis 16 Grad. Die Schneeflocke hatte Dienstag früh minus 2 Grad und auch am Nachmittag wurde dort noch leichter Frost verzeichnet. Im Bereich des Druckhochs wird nunmehr in unteren Schichten eine Besserung des Wetters eintreten. Infolge Wärmestrahlung werden jedoch die Nächte sehr kalt verlaufen. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vom Westen her Ausdeiterung, nachts kalt, unterlag ein wenig wärmer, aber noch immer kühl. Abflauen des Windes. — Wetterausichten für Donnerstag: Im allgemeinen schön, tagsüber wärmer, namentlich im Karpatengebiet nachts noch sehr kühl.

Diktator Long gestorben



Baton Rouge. Senator Huey Long ist bei der fünften Bluttransfusion, welche aber nicht mehr beendet wurde, gestorben.

Nach der dritten Bluttransfusion hatte Long zu phantasieren begonnen. Im Fieber sprach er über ein Buch, das er schreiben werde, und das den Titel „Mein erstes Jahr im Weißen Hause“ führen werde.

Roosevelts bester Wahlhelfer

Der Tod Huey Longs, dessen Einfluß zur Wahl Roosevelts zum Präsidenten in hohem Maße beigetragen hat, wird in sehr gut informierten Washingtoner Kreisen als ein sehr ernstes Hindernis für die Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten im Jahre 1936 angesehen und man ist der Ansicht, daß die ungeheure politische Maschinerie, die Long geschaffen hat, mit seinem Abgang zerfallen wird.

Kommunistische Zellen

Klagenfurt. In Weisberg bei Villach haben kommunistische Parteigänger eine Zellenbildung versucht, der die Polizei auf die Spur gekommen ist. Es wurden insgesamt 56 Personen verhaftet und dem Landesgericht in Klagenfurt eingeliefert.

Anläßlich von Hausdurchsuchungen in Wien wurden bei Kommunisten zwei Maschinengewehre und eine größere Anzahl von Militärgewehren samt Munition gefunden. Auch hier nahm die Polizei mehrere Verhaftungen vor.

Hartnäckiger Widerstand

(J. T. F.) Die Mussolini nahesteheende Monatschrift „Gerarchia“ muß im Mai 1935 festgestellt: „Die Massen stehen der (faszistischen) Gewerkschaft noch immer fremd gegenüber, sie beteiligen sich an ihrem Leben nicht. Es besteht da ein Mißtrauen, das vielleicht weit zurückliegende Ursachen hat, aber heute darf der Arbeit der (faszistischen) Partei nicht mehr bestehen dürfte.“

Die gewerkschaftlichen Verbände wurden gerschlagen, seit neun Jahren wird jedem Arbeiter ein Zwangsbeitrag für die faszistischen Organisationen abgezogen, aber nach wie vor stehen die italienischen Arbeiter den faszistischen Organisationen fremd gegenüber!

In Kürze

Widerrast. Das englische Kriegsschiff „Warram“ ist vom britischen Kriegshafen Fimouth hier eingetroffen und gleich Samstag früh nach Malta weiter abgegangen. Da die „Warram“ entsprechend den ursprünglichen Dispositionen etwa einen Monat in Gibraltar verbleiben sollte, nimmt man an, daß sie plötzlich den Befehl erhielt, sofort zur Weiterfahrt nach Malta die Anker zu lichten.

Paris. Der bekannte holländische Flugzeugkonstrukteur Hoffer wird in Washington vom Vorsitzenden der Senatskommission zur Untersuchung der Rüstungen, Senator Wood verhört.

Guatemala. Fünf Kommunisten, die wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden waren, sind am Samstag im Justizhaus hingerichtet worden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Donnerstag:
Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Salonorchesterkonzert, 12.05: Schallplatten; Mozart 16.30: Blasorchester, 18.20: Deutsche Sendung; Sportvorführung, 18.25: Landwirtschaft, 19: Deutsche Presse, 19.25: Buntes Programm, 20.25: Viederkonzert, 20.50: Orchesterkonzert, 21.50: Streichquartett, 22.40: Tanzmusik. Sender 6: 7.30: Leichte Musik, 14.15: Deutsche Sendung; Grüße aus der Ferne, bunte Hörfolge, 19.30: Uebertragung aus dem Nationaltheater: Das Märchen vom Jurek Solian. — Brunn 18.35: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutscher Arbeiterfunk; Heinge: Eine Frau besetzt den Mont Blanc. — Währisch-Oran 18.20: Deutsche Sendung; Viederkonzert. — Trefburg 15: Orchesterkonzert, 18: ungarische Lieder.

Tagesneuigkeiten

50.000 Zentner Getreide verbrannt

Greifswald. Der fünfstöckige etwa 60 Meter lange und 25 Meter hohe mit Getreide gefüllte Speicher des Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsbereiches zu Greifswald geriet in der Nacht auf Dienstag aus unbekannter Ursache in Brand. Der mächtige Getreidespeicher, der zu den bauwürdigen Sehenswürdigkeiten Greifswalds gehörte, ist vernichtet. 50.000 Zentner Getreide wurden ein Raub der Flammen. Bei der Bekämpfung des Brandes wurden mehrere Personen leicht verwundet.

Vater und Schwester zeugen des Todes eines Fliegers

Dieppe. Montag hat sich hier ein ganz besonderes tragisches Flugereignis ereignet. Ein junger Flieger kam mit seinem Flugzeug nach Dieppe, um seiner Schwester, die mit einem Dampfer von England ankommen sollte, entgegenzufliegen. Er nahm mit seinem Vater, der mit dem Auto nach Dieppe gekommen war, das Mittagessen ein, flog wieder auf und flog dem Dampfer entgegen. Als er mit seinem Apparat eine Schleiße über dem Dampfer zog, hörte der Apparat plötzlich vor den Augen seiner Schwester, die das Flugzeug an Deck beobachtete und angesichts des Vaters, der am Ufer stand, ins Meer. Der Flieger wurde aus dem Wasser gerettet und an Bord des Schiffes gebracht, wo der Arzt nur mehr den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte.

Langgefolgter Betrüger verhaftet

Karlöbad. Vor einigen Tagen wurde in Wien ein Mann verhaftet, der sich als akademischer Maler Franz Stojan ausgab. Er hatte einer Frau unter Vorspiegelung von Vertragsabsichten über 20.000 Kč herausgelockt. Wie sich nunmehr herausstellte, handelt es sich um den 1900 in Neuhau (Böhmen) geborenen Franz Germain, der von verschiedenen Gerichten und Sicherheitsbehörden des Inlandes gesucht wird. Der Betrüger wurde dem Gericht überstellt.

Ein Henlein-Nazi diskutiert. Ein Leser schreibt uns: „Nurlich habe ich mit einem Henleinmann diskutiert, der sich offen als Nazi bekannte. Ich sagte ihm: „Der Nationalsozialismus ist der Rückfall in eine tiefere Kulturstufe. Der Führergedanke ist nichts anderes als die „erhabene“ Vorstellung, daß das Volk eine Schicksalsbestimmung hat, die eines Verhimmels bedürfe. Die Nazi, die früher gegen die angebliche Gleichmacherei der Nazisisten geschrieben und sprachen, haben mit grausamer Gewalt die ideothe Gleichschaltung durchgeführt, die man sich vorstellen kann.“ Die Gleichschaltung ist die Herstellung einer einheitlichen Volksgemeinschaft, sagte der Henlein-Nazi darauf. Ich sagte, Das ärgerte den Nazi. „Ja“, sagte er, „aber daß es den deutschen Arbeitern wirtschaftlich besser geht als unseren, das können Sie doch nicht leugnen.“ „Nein“, sagte ich, „das leugne ich nicht. Aber das ist nicht das Verdienst der Nazi! Das war auch schon vor dem Nazifaschismus! Im Gegenteil: Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter war vor dem Machtantritt des Faschismus bedeutend höher als heute! Und wenn Sie“, fuhr ich fort, „Ihre politischen Ueberzeugungen von der Lohnhöhe abhängig machen, dann müßten Sie Demofrat sein.“ „Wieso“, fragte er erstaunt. „Weil die Löhne im demokratischen England oder im demokratischen Schweden oder Dänemark bedeutend höher sind als in Deutschland! Die englischen Gewerkschaften haben erst in letzter Zeit in einer Denkschrift festgestellt, daß das Einkommen der englischen Arbeiter in Deutschland Sie sehen“, sagte ich, „daß Sie ein logisches Durcheinander Ihrer eigenen Argumente zum Demofrat machen müßte.“ Er schwieg. Wird er darüber nachdenken?

Von der Maschine zerquetscht. In der Strickstoffabrik in Nähe-Oran-Marienberg wurde Dienstag morgens bei Reinigung einer Maschine der 20jährige Arbeiter Ulrich G a u g i o in den Schrittschicht hineingerissen und an den Hand einer Krommel gequetscht, wobei ihm das rechte Auge eingebrochen wurde und er tot war, ehe ihm

Schweres Autounglück in Brünn

Zwei Tote und ein Schwerverletzter

Gestern früh ereignete sich in der Neile in Brünn ein schweres Autounfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Nach 8 Uhr früh fuhrten zwei schwere Lkwautos in der Neile in der Richtung gegen Obrovitz. Der Chauffeur des mit Sand beladenen Autos, der achtunddreißigjährige Johann H r o m e l aus Komein, wollte dem anderen Auto vorfahren. Idaltete eine große Geschwindigkeit ein und plötzlich bemerkte er, daß das Vorfahren nicht möglich war, da die Fahrbahn durch ein an der Ecke Neile-Närberegasse stehendes drittes Auto verstellt war. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, riß Hromel seinen Wagen scharf nach rechts und wollte in die Närberegasse einbiegen. Es gelang ihm aber nicht mehr, den Wagen zu beherrschen, und dieser fuhr gegen das Eckhaus, prallte von dort zurück, überquerte die Närberegasse und blieb vor dem gegenüberliegenden Trottoir stehen.

Unfalllicherweise standen an der Ecke Neile-Närberegasse im selben Augenblick drei Personen, und zwar der Chauffeur des dort stehenden Autos Jaroslav G a b l a s, die fünfzigjährige Schulfrienerin Anna K i a l und eine bisher noch nicht identifiziertere jüngere Frau.

Die drei Personen wurden von dem Auto erfaßt, die beiden Frauen an die Mauer ge-

preßt und furthbar verkrümmelt. Gavlak erlitt einen Schädelbruch, Rückenwunden und Verletzungen an beiden Beinen, sein Zustand ist sehr ernst. Die eine der beiden Frauen war auf der Stelle tot, die andere starb unmittelbar nach dem Unglück.

Gavlak wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Arbeiterunfallspital gebracht, wo sich noch ein vierter Verletzter, Josef V e l c, meldete, dessen Verletzungen aber glücklicherweise leicht sind, so daß er in häusliche Pflege übergeben werden konnte.

Die Identität der einen Toten konnte erst am Nachmittag festgestellt werden, während der Name des zweiten Opfers bisher noch unbekannt ist. Die beiden Frauen wurden nämlich bis zur Identifizierung als K i a l und da sie keine Dokumente bei sich hatten, war eine sofortige Sicherstellung nicht möglich.

Auf Grund der bisherigen polizeilichen Feststellungen scheint der Chauffeur Hromel, der übermäßig rasch fuhr und schon einige Male in der Neile den Verlust gemacht hatte, dem anderen Wagen vorzufahren, an dem Unglück schuld zu sein. Ueberdies sollen die Bremsen des Wagens nicht in Ordnung gewesen sein und verfaßt haben.



Ein Fest abessinischer Krieger

die neben ihren alten Rundschilfern moderne Gewehre tragen. Die mitgeführten Fahnen sind italienische, die im Jahre 1896 in der berühmten Schlacht von Adua erobert wurden.

Biber und Wühlratten...

So möchte ich die größeren und kleineren Razi- blätter bei uns nennen, die, bezahnt oder unbe- zahnt, im Dienste Hilters stehen, und die die Vorteile, die ihnen unser demokratisches Presse- gesetz bietet, ausnützen, um, verblümt oder unüberblümt, seine Geschäfte in unserer Republik zu besorgen. Die B i b e r unterhöheln den Boden des Staates, zernaggen die demokratisch- republikanischen Grundpfeiler, auf denen unsere Regierung so sicher zu stehen vermeint, werfen Dämme auf gegen die nationale Verständigung, und bilden heute schon einen Staat im Staate, dessen Plaque noch verhäult ist, auf deren Ent- hüllung aber hundertaufende unserer Razi unge- duldig warten! Die W ü h l r a t t e n arbeiten den Bibern vor: sie wühlen und lockern die heimtückische Erde auf, nagen an den Wurzeln und will das Korn nicht wachsen und gedeihen, so ist unsere Regierung schuld daran, im Verein natür- lich mit Margisten, Juden und — den Rad- fahrern! Gingegegen Deutschland! Dort hängt jetzt in jeder Arbeiterkutsche statt der alten Petroleum- lampe eine Speckseite über dem Eßtisch, von der sich jedes seinen Hehen nach Belieben herunter- fädeln kann! Arbeitslose gibts dort überhaupt nicht; was nicht in der Rüstungsindustrie beschäf- tigt ist, ist beim Bau des Luftschiffahrts-Ministe- riums in einer der drei Schichten, und der Rest ist teils im Arbeits-, teils im Konzentrationslager versorgt, wo's so wenig zu arbeiten gibt, daß sie dort die viele überflüssige Zeit mit Exerzieren und Singen ausfüllen müssen! — So hört's der Sudetendeutsche täglich und stündlich im reichsdeutschen Sender und so heft er's jeden Morgen beim Frühstück in seinem Raziblatt!

Was waren früher die kleinen Blättchen in der Provinz für harmlose Mäuschen! Wie freute ich mich z. B., wenn ich in so einer freundlichen Gaststube den „Graden Michel“ am Nagel hängen sah! Aber das war nicht mehr das liebe Mäuschen mit dem sammetweichen Fellchen, den klugen Augenlaugen und den rosa Pfötchen, das ich da in der winzigen Wierkuche im Altwartenberg in der Hand hielt, das war eine richtige Wühlratte, mit struppigem Fell, mit den wilden Rattenaugen und den giftigen Krallen! Das ganze Viech eine Giftblase, jedes Wort ein Giftbolzen! Wie das kleine Viech nur so viel Gift von sich geben konnte? Die Razi r a t t e n a g t sogar die Razi- biber! Sie arbeiten ihr nicht fleißig genug! Wieft sie doch der „Reichenberger Zeitung“ vor, sie (die „Reichenberger Zeitung“) hätte „ihre roten Hetz- endeckel! Nun wissen wir's: die Reichenberger Zeitung ist nicht nur L e i n Raziblatt — son- dern ein Konkurrenzblatt des „Prager“, „Sozial- demokrat“, und des „Karlstädter“, „Volkswillen“ — also ein richtiges Raziistenblatt — und das aus der wahrheitsgemäßen Feststellung heraus, daß die Zahl der „Roten“ beim Reichenberger Treffen 10.000 betragen hat, während der „Grade Michel“ nur 2800 gezählt hat! — Ja, es ist nicht leicht, zween Herren gleichzeitig zu dienen: Hiltern und der Wahrheit!

Wie launig unsere wirtschaftlichen Ver- hältnisse sind, lernt der Sudetendeutsche erst be- greifen, wenn ihm der „gloriose Aufstieg“ des Dritten Reiches in der richtigen Beleuchtung

Mordmotiv: „Mein Kind soll keine alte Mutter haben“

Bestialischer Mord an der schwangeren Geliebten

Böhmisches Sudetenland. Dienstag nachts ver- haftete die Gendarmerie in der Gemeinde Koste- lee in Südböhmen, unweit Hluboká, den 21-jäh- rigen Knecht Frankel Ludl, der vor zwei Tagen auf bestialische Art das 35-jährige Dienst- mädchen Anna D o s o b á ermordet hatte.

Die K o s o o w a wurde vergangenen Sonntag abends auf dem Gutshof des Josef Pudil, bei dem sie in Dienst stand, im Stall t o t aufgefunden. Die Hausleute dachten, daß die Magd wahr- scheinlich durch den Fuß eines Hausieres in den Kopf getroffen wurde, wobei sie gegen den Stein- trog fiel und so den Tod erlitt. Es wurden auch schon Vorbereitungen für ihre Beerdigung getrof- fen. Montag morgens erfuhr die Gendarmerie von dem Vorfall und ging sofort daran, die Sache zu untersuchen. Auf Grund der Untersuchung der Gendarmerie wurde aber Ludl verhaftet. Er

leugnete anfangs; erst des nachts gestand er beim Kreuzverhör den Mord ein. Er hatte mit Anna K o s o o w a mehrere Monate hindurch eine Bekant- schaft gehabt, die er eines jüngeren Mädchens wegen löste. Die K o s o o w a, die s c h w a n g e r war, machte ihm deshalb Sonntag im Stalle Vorwürfe. Es kam zu einem Streit und zu einem Hand- gemenge, wobei Ludl, wie er selbst ausagt, die K o s o o w a würgte und sie, nachdem sie das Bewußt- sein verloren hatte, solange mit dem Kopf an den Steintrug aufschlug, bis sie zu atmen aufhörte. Er verließ sodann den Stall und meldete nach geraumer Zeit auf dem Gute, er hätte die K o s o o w a im Stalle tot aufgefunden. In seiner „Entschul- digung“ führte Ludl an, er habe nicht gewollt, „daß sein Kind eine so alte Mutter habe“. Nach dem Verhör fragte die Gendarmen, ob er g e - h ä n g t werden würde oder was für eine Kerker- dauer ihn erwartete.

Der weinende Knabe

Von Richard Nag.

Leichter Nebel liegt über der verödeten Landschaft, deren Boden westwärts gleichmäßig bedeckt ist von Unkraut, das schon angefangen hat zu vergilben. Am Kanal, in dichtem Gebüsch und unter alten Weiden, stehen österreichische schwere Batterien. Hier gibt es noch Bäume, denn der Raum liegt kilometerweit hinter der berühmten Siegfriedstellung, die der Feind vor Wochen durchstoßen hat, wenn auch der deutsche Seeres- bericht es nicht wahr haben mochte.

Dieser Septembertag an der Front von Cambrai ist auffallend und bedrückend ruhig. Nur auf die Kuppe knapp nördlich von Arleux, die ein unbesehendes Erdwerk krönt, jaulen in gleich- en Zeitabständen Granaten aus englischen Mör- sern nieder, plagen mit ohrenbetäubendem Krachen und Sprengen die lehmige Erde haushoch gegen den Himmel. Badlyge Sprengstücke aller Größen fauchen und zwischern weit hin über das unbeliebte Gefilde.

Die Ruhe des Tages berührt die deutsche Artill- eriemajor dazu, nach aufregenden, keine ferne Minute gönnenden Wochen seine der österreichi- schen Gruppe zugeleitete leichte Batterie zu be- sichtigen. Die noch vordwärts des Kanals in einer flachen Mulde schon inmitten der Wüste steht. Untenwegs hält der Major einen Vortrag über den Zustand der österreichischen Batterien mit rühmlicher Mannschafft, deren Mäntel und Stie- sel in Hehen sind, deren Gruß nur wenig an das Reglement erinnert. Die artilleristische Leistung erkennt er an, die soldatische Haltung aber sei schon sehr schlapp. — „Man sieht bei ihnen zu wenig auf äußere Strammheit.“

Mittlerweile ist die Mulde erreicht, in der eine schwache Radspur die Richtung zur deutschen Batterie weist. Die ist gut getarnt gegen die feindlichen Flugzeuge und gegen die Beobachter der Hesselballons. Noch auf fünfzig Meter Ent- fernung kann nur der Erfahrene in dem unregel-

Weißer Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herr- lich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahn- paste. Schon nach kurzem Gebrauch erhalten die Zähne einen wundervollen Elfenbeinglanz. Tube K 4'—.

mäßigen Haufen aus gelbem Unkraut und gleichgefärbten Zeltbahnen die vier Feldgeschütze erkennen.

Aus dem trostlosen Haufen in der trostlosen Einöde, in der die Granaten von Arleux her die schleichenden Minuten schlagen, fährt ein Mann hoch und meldet sich mit aller preussischer Strammheit als Wachposten der Batterie. Aber als die äußere soldatische Strammheit, die gute Haltung und tadellose Montur kann nicht berber- gen, daß dieser Posten kein rauber Krieger ist, sondern ein blässer Knabe. Der bricht, als der Major im lässlichen Tone wider die Meldung straff schnarrt: „Ist gut, mein Sohn!“ in Weinen aus. Der Knabe steht stramm, doch große Tränen rollen und Schluchzen bedroht seine Haltung.

Die überraschende Unterbrechung seiner be- drückenden Einsamkeit — die Kameraden sitzen geborgen meter tief unter der Erde — der Aus- druck „Ist gut“ in die ringsum herrschende äußerste Trostlosigkeit fallend, das gültige Wort „mein Sohn“, das an die Mutter erinnern mochte, in deren Pflege der Siebzehnjährige noch gehört, während er sich in den Mittelpunkt alles Grauens gestellt empfindet, haben mit einem Schlag jede eingedrückte Hemmung überwunden.

Der Major empfahl sich eilends und schritt querfeldein nach rückwärts. Ihm mag, zumal er wissen mußte, daß das Ende nahe, selbst nach Weinen zumute gewesen sein, da sein strammer Posten sich in einen weinenden Knaben verwand- delte. Denn Tausende solcher Knaben standen damals in der Front zwischen dem Meer und Verdun, über die in jenen Wochen die Hölle brauste, aus der auch der Heberlebenden viele nicht mehr den Heimweg fanden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Gewinne der Spiritusbrennereien

K 249 pro Liter
Im „Právo Lidu“ veröffentlicht Ing. O. K o b a t i k einen Artikel, in welchem er eine Reihe von Beispielen für die Gewinne der Spiritusbren- nereien anführt: Brennerei A: Kontingent 18.000 Hektoliter, ausgeviesener Gewinn in der Kam- pagne 33/34 1.534.739 K 249, 32/33 934.920 K 249, Gewinn pro Liter Spiritus 33/34 84 Heller, 32/33 51 Heller. — Spiritusbrennerei B: Kon- tingent 13.500 Hektoliter, Gewinne 33/34 K 503.602, 32/33 420.407 K 249, Gewinn pro Liter: 33/34 44 Heller, 32/33 31 Heller. — Brennerei C: Kontingent 17.500 Hektoliter, Gewinn 1933 1.062.099 K 249, pro Liter 95 Heller, Brennerei D: Kontingent 8000 Hektoliter, Gewinn 33/34 1.908.645 K 249, 32/33 1.570.556 K 249, Gewinn pro Liter 33/34 K 249, 32/33 K 196.
Man sieht, es gibt noch Leute, denen es in der Krise nicht so schlecht geht!

Kleiner Mann im Urlaub

Wenn man sich keine Alpen- oder Jallan- reise leisten kann, und auch beim Brand der Ver- liner Jankausstellung nicht dabei ist, jedoch vierzehn Tage Urlaub hat — übrigens Urlaub: w e r denkt dann eigentlich bei diesem herrlichen Wort daran, daß der Urlaub eine Ererungenschaft der freien Gewerkschaften und unserer Partei ist! — dann bleibt man eben im Lande und trägt seine paar Kronen nicht in falschische Länder. Und wenn man dann so zwei Wochen wandert, die Augen richtig aufmacht und die Ohren spitzt, bringt man nicht nur die Anzahl der zurückgeleg- ten Kilometer heim, sondern einige oft ganz wert- volle Beobachtungen.

Im Vorjahr lernte ich so das Erzbe- zirge, seine Menschen und seine Not gut ken- nen, besser als es wir Hauptstadtmenschen durch die langatmigsten Auftritte begreifen; heuer ging die Wanderung durchs E l b s a n d s t e i n - gebirge (Eiland—Dittersbach) und dann weiter bis zum Jeschen. Die weltberühmten Naturschönheiten, man ist verlockt, fast von Natur- wundern zu sprechen, brauch ich nicht zu schil- dern. Wer noch nicht in den „Tosser Wänden“, am „Predischtor“, am „Hornhausfelsen“ war, wer noch nicht durch die „Ferdinandsschlucht“, „Wilde- und Edmundoßkamm“ gefahren ist, den kann auch die weitverbreitetste Erzählung nur abnen lassen, wie einzigartig schön unsere Heimat ist. Ich habe jedoch einige soziale, gesellschaftliche Beobachtungen im Urlaubstage- buch festgehalten, die geeignet sind, zur weitesten Kenntnisnahme.

Der gute Gendarm

Am Grenzort A ging ich einen Gendarm um eine Auskunft an. Er gab sie mir bereitwillig in meiner Mutterprache, da er bemerkt hatte, daß meine habschischen Sprachkenntnisse doch nicht ganz einwandfrei sind. Dann deutete er noch auf meine F r e i h e i t s p f e i l e und sagte: „Wenn Sie über die Grenze gehen, nehmen Sie das Abzeichen weg, sonst haben Sie drüben Un- annehmlichkeiten!“ Ich bedankte mich für seine

Aufmerksamkeit und gab ihm bekannt, daß ich die Sitten und Gebräuche im Dritten Reich wohl kenne, aber gar keine Sehnsucht habe, unseren demokratischen Boden mit den von kostbarem Proletenblut getränkten neudeutschen Boden zu vertauschen.

Es ist nicht dasselbe, wenn...

Die Sache mit den Plakatafeln fiel mir bald auf. Wir in P. bemerken an unseren Pla- kationsoberflächen und Säulen gar nicht mehr, daß im Mai d. J. ein Wahlkampf tobte. Anders ist es im deutschen Randgebiet unserer Republik. Da leben noch an manchen Plakatafeln in vielen Orten Wahlplakate. Eigenartig daran ist, — man sieht fast nur noch Plakate der S C H, Plakate des neuesten Weltreisenden, Herrn Henlein. Wir wissen aber sehr gut, daß unsere Partei überall plakatiert lieh, und richtig, wenn man so eine Plakatsäule näher betrachtet, sieht auch da und dort noch ein Zipselchen unserer Wahlplakate her- vor. Doch in der Hauptsache sind fast überall unsere Plakate ganz mit neuen Kundmachungen überklebt. Man kann sich dazu allerlei Gedanken machen. — Freude hat man jedoch, wenn man sieht, daß an vielen, fast unzu- gänglichen Felsen weiten Land die F r e i h e i t s p f e i l e n stehen. Unsere Naturfreunde müssen eine gute Kletterfession in der B S M - S ä c h s. Schweiz haben.

Die Natur als Geschichtsbuch

Es müssen nicht immer Ruinen sein, die uns erinnern, daß Despotenmacht vergänglich ist. Manche Bezeichnung erinnert uns an frühere Zei- ten und Zustände und läßt uns Vergleiche ziehen mit der Gegenwart. An die sogenannte „gute alte Zeit“ mahnt z. B. der „Trommelstein“ in der Nähe von D i t t e r s b a c h, eine hochgelegene Felsenplatte, von der aus man einen weiten Rundblick ins Land hat. Von diesem Stein erging noch vor hundert Jahren der Trommelruf an die Bauern, ihre Arbeit sofort liegen zu lassen und zum Robottendienst bei der Herrschafft anzutreten. Da nächste sein Murren und Häufelballen; Män- nern, Frauen und Kindern galt der Trommel- wirbel. — Der Mensch, ganz gleich, ob Weiss oder Kind, war Sklave. Die Trommel rief zum Skla-

vendienst. — Hundert Jahre später rufen S C H - Plakate mit einem Trommler zum „Korböhm. Volkstag“ in P a i d a. Der Trommler hat natürlich ein braunes Hemd an. Vor hundert Jahren rief jedenfalls der Trommler zum Sla- vendienst. —

Wenn ich diese kleine historische Kotiz von Dittersbach niederschreibe, muß ich doch auch noch von der größten Sehenswürdigkeit dieses Ortes berichten, das zwar kein Werk der Natur, aber dafür ein B e r k g u t e r K e n s c h e n i s t: das Kinderheim in Dittersbach, Eigentum der Bezirkverwaltung Teichsen, geschaffen auf I n i t i a t i v e u n s e r e r P a r t e i - Kinderheim! Das Wort klingt so einfach. Wer aber das Kinderheim in Dittersbach gesehen hat, wird mir zustimmen, daß es wie ein Märchen- schloß am Waldbrand anzuschauen ist.

Wenn doch alle Arbeiter und vor allem viele Frauen dieses grandiose Heim sehen könnten, ich glaube, alle Männer und vor allem diese Frauen würden bei der nächsten Wahl vorsichtiger bei der Abgabe ihres Stimmzettels sein. Nur eine Partei der Arbeiterschaft, nur eine Partei, die klar und deutlich erklärt, bloß die Interessen der Werkstät- tigen in Stadt und Land zu vertreten, nicht aber eine Partei, in der Mieter und Hausherr, Groß- grundbesitzer und Reichthumsarbeiter, Fabrikant und Prolet zu einer sehr zweifelhaften „Volls- gemeinschaft“ zusammengedrängt sind, schafft solche herrliche Bauten für die Kinder des Volkes, wie es das Kinderheim in Dittersbach ist. Diese Partei der Arbeiterschaft, u n s e r e P a r t e i, trommelt nicht und spricht vielleicht auch zu wenig von ihren Taten; ein Fehler, der aber be- seitigt werden kann, wenn sich alle, die Mitglied, M i t g l i e d e r in dieser jetzt so vom Gegner gehobenen Partei sind, als unermüdbliche Werber und gute Propagandisten betätigen. Von unseren Taten, unseren Erfolgen über- all reden.

Reichsdeutsche Propaganda-Methoden

Eine Nützigung in den verschiedenen B a u - den und Jugendherbergen kann auch guter politischer Anschauungsunterricht sein. Es grühen sich da nicht nur Jungen des Deut- schen Turnverbandes, wenn sie sich unbedachtet glauben, stramm mit „Heil Hitler“ und erklären,

zur Rede gestellt, es wäre „Heil Henlein“ gewe- sen und übrigens wäre in L e i t m e r i s ein Angeklagter freigesprochen worden, trotzdem er „Heil Hitler“ begrüßt hätte; es zielt dieser Gruß samt dazugehörigem Hakenkreuz nicht nur die mehr oder weniger sauberen und unangenehm riechenden Aborte, es verraten da auch die Wäffe- blätter dieser Jugendherbergen und Bauden, wie reichsdeutsche Propaganda gemacht wird. Eine solche Eintragung beginnt z. B. so:

„Wenn ich, als Reichsdeutscher, zu den Su- detendeutschen nach Nordböhmen komme, ist es mir, als fände ich einen kranken Bruder.“ Und dann wird der „Krankheitszustand“ festgelegt, das „Rezept“ verschrieben und die „Medizin“ verordnet: . . . Also, S u d e t e n d e u t s c h l a n d, deine erste und heiligste Aufgabe kennst du . . . — „Erst die große Einheit und Einig- keit, dann das Parteiinteresse, und dein Körper, S u d e t e n d e u t s c h l a n d, beim jetzt so schwachen Körper wird gesund.“ — . . . dann können wir Reichsdeutschen wieder zu unserem gefunden Bruder kommen . . .“ Nach einem „trottelnden“ Schlußsatz, wobei auch das be- kannte Keltizitat von der Einigkeit mißbraucht wird, schließt die Epistel ganz auffallend beschei- den mit „Ein Reichsdeutscher“. Er hat aber schon seine gebührende Antwort bekommen; fünf Seiten weiter findet jeder Leser dieses Wäffebuches fol- gende Zeilen:

Senem Reichsdeutschen!

„Die Freiheit wächst auch aus Gräbern, bis sie die Sargdeckel sprengt. Das sollten auch ihre Totengräber nicht vergessen.“

(Ludwig Börne.)

Die Führergemeinschaft der sudetendeutschen sozialistischen Jugend im Namen ihrer Kamera- den in den Kertern und Konzentrationslagern der „geeinigten“ Nation.

Nun folgen über ein Duzend Unterschriften bekannter führender S J - Genossen. D e r a n - griff ist gut pariert — der Dieb f i h t! Damit ist vorläufig dieser Fall erledigt. Da zufällig die Adresse des Wanderers aus dem Reich bekannt wurde, ist es nicht ausgeschlossen, daß per Post noch mehr für seine politische Auf- klärung getan wird.

Prager Zeitung

Im Senatsgebäude verdrängt. Als gestern nachmittags um 4 1/2 Uhr vier Arbeiter im Keller des Senatsgebäudes an einem Umbau arbeiteten, löste sich das alte Deckengewölbe im Ausmaß von 5 x 7,5 Meter beim Abtragen des Mörtels und verdrängte die vier. Es handelte sich um den 21-jährigen Bohumil Sedibů aus Prag XIV., den 47-jährigen Václav Novotů aus Nebořitz, den 40-jährigen Thomas Chvalovský aus Jizlov und den 39-jährigen Theodor Kravcib aus Prag-Weinberge. Sämtliche Verunglückten wurden auf die Klinik Schäffer gebracht, wo die ersten drei, die ernstere Verletzungen erlitten haben, in Pflege belassen wurden. Die Firma trifft keine Schuld am Unfall. Das zuständige Verfahren wurde eingeleitet.

Vom Herbesudmerck überfahren. Gestern vormittags fuhr der 35-jährige Bauer Václav Krejčí aus Hájek bei Mladá mit seinem leeren Fuhrwerk über den Volkshäuser Platz in Jizlov, als die 60-jährige Private Marie Novotná aus Jizlov ihm in den Weg lief und so heftig gegen das Rad des Fuhrwerks stieß, daß sie auf dem Pflaster liegen blieb. Da sie stark blutete, wurde sie von der Rettungstation auf die Klinik Schäffer gebracht, wo eine Risikowunde am Kopf und ein Bruch des linken Wangenknochens festgestellt wurde. Außerdem hat die Robota zahlreiche Quetschungen erlitten.

Gestohlene Staatsbänke. In Prag-Dejvitz wurden in der Nacht auf gestern aus einer Korbwarenhandlung zwei ganze Staatsbänke, und zwar Nr. 383 der Serie 3773 und Nr. 172 der Serie 3828 gestohlen. Nach den Tätern wird noch geforscht. Vor Ankauf wird gewarnt.

Siegel auf den Kopf gefallen. Dem 30-jährigen Schneider Jan Daniel aus Prag XII. fiel Montag vormittags, als er durch die Hochstraße ging, vor dem Hause Nr. 11, an dem Reparaturen durchgeführt werden, ein Siegelstein auf den Kopf. Da Daniel stark blutete, wurde er durch die Rettungstation auf die Klinik Schäffer überführt, wo eine leichte Gehirnerschütterung und eine Risikowunde am Scheitel festgestellt wurde. Daniel wurde auf eigenen Wunsch in häusliche Pflege entlassen.

Die Staatsbahndirektion in Prag veranstaltet nachfolgende Exkursionen: 15. September bis 6. Oktober: Karlsbad, 1120 Kč; 15. September: Zum Goldenen Sturzhelm nach Pardubitz, 44 Kč; 21. bis 29. September: Höhe Tatra, 555 Kč; 28. bis 29. September: Böhmisch-Sächsische Schweiz, 120 Kč; 27. bis 29. September: Klettergebirge, 150 Kč; 28. bis 29. September: Báltice—Lednice, Masarub-King, 215 Kč; 31. Oktober bis 3. November: Lin, 230 Kč. Anmeldungen nimmt mit Angabe des Referat der Ausflugszüge im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383-35, entgegen.

Kunst und Wissen

Vom Tschechischen Staats- und Nationaltheater. Einem dieser Tage herausgegebenen künstlerischen Rechenschaftsbericht des Prager Tschechischen Staats- und Nationaltheaters entnehmen wir folgende interessante statistische Daten. In der Gesamtfassung 1934/35 wurden an beiden diesem Theater unterstellten Bühnen — der Bühne des Nationaltheaters und der Bühne des ehemaligen Ständetheaters — insgesamt 792 Vorstellungen und eine Matinee gegeben. Davon entfielen auf die Oper und das Ballett 353 und auf das Schauspiel 439 Vorstellungen. Unter den zur Aufführung gelangten Neubeiten erzielten die höchsten Aufführungsziffern: im Schauspiel das Stück „Kühnheit-Abendessen“ (27), in der Oper „Ranon Vesant“ und „Die Meisterfinger von Nürnberg“ je zehn Aufführungen. Von den als Premieren und Neueinführungen gebrauchten Werken waren in der Oper und im Ballett sechs Werke tschechischen und sieben Werke fremder Ursprünge, im Schauspiel elf Werke tschechischer und 24 Werke fremder Autoren. Die durchschnittlich größten Einnahmen erzielten: im Schauspiel das Stück „Der Reichtum weiß nicht einmal wie“ und in der Oper Bellinis „Norma“.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch halb 8: Cossifan tute, P 2. — Donnerstag halb 8: Madame Butterfly, E 2. — Freitag 8: Werbefonzert, Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Die heilige Johanna, D 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 1/8: Der Geizige, neuinszeniert. — Donnerstag 6: Mädchen für alles, vollständige Vorstellung. — Freitag halb 8: Der Stärkere, Erstaufführung. — Samstag 8 Uhr: Kiki.

Der Film

Russische Filmreportage

In einer Sondervorführung im Kino „Kéni“ wurden gestern Wochenschaubilder aus der Sowjetunion gezeigt, die unter dem Titel „Unsere Zeit“ künftig regelmäßig in Prager Kinos erscheinen sollen. Da die amerikanischen, deutschen und tschechoslowakischen Wochenschauen nur sehr selten von den Geschehnissen in der Sowjetunion Notiz nehmen, wird diese Vereinfachung des Programms durchaus zu begrüßen sein. Die russischen Film-Aktualitäten, die wir haben, unterscheiden sich zwar in ihrer offiziellen Anlässe beschränkten und alles Problematische meidenden Auswahl nicht wesentlich von den gewöhnlichen Wochenschauen, — aber das Offizielle spielt sich in der Sowjetunion doch so anders ab, daß es sehenswert ist. Es war ein eindrucksvoller Beginn, als bei der Ankunft Sabats in Moskau die

Marschälle und die Internationale erklangen, es war interessant, noch einmal den Empfang zu sehen, den Stalin unserem Außenminister Dr. Benes bereite, — und überwältigend dann die Bilder von der Moskauer Parade: die große Parade und das Volksfest, in dem sich europäische und asiatische Menschen vereinen. Ein rührendes und ehrfurchtgebietendes Bild, wenn die geistes Europäer Maxim Gorki und Romain Rolland in der Atmosphäre dieses jungen Landes wandeln, dessen Tugend für die Eroberung der Luft entflammt ist und deren Ueberzeugung in der Mühelosigkeit der Hallschirmabspünge kundtut. Ein wahrer Taumel der Flugbegeisterung scheint zu herrschen, der freilich von ernstem Gedanken an kommende Gefahr beherrscht ist. — eis —

Sozialistische Jugend, Kreis Prag

Wir beginnen unsere neue Arbeit mit dem



Herbst-Appell

Mittwoch, den 11. September, um 20 Uhr im Kleinen Handwerkeraal in Prag II., Smekča.

Vlláhtbeteiligung. — Erscheint alle pünktlich, im blauen Hemd. Die Kreiszeitung.

Sport-Spiel-Körperpflege

Der Frauenausschuß der SAS

hielt vor kurzem in Prag ebenfalls eine Sitzung ab, um seine weitere Tätigkeit zu besprechen. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete die III. Internationale Arbeiter-Olympiade in Antwerpen im Jahre 1937. Die Massenkämpfe, welche der technische Frauenausschuß des DZ-Verbandes ausgearbeitet hatte, wurden angenommen. Jetzt werden die Geräteübungen in Angriff genommen, die dann den einzelnen Verbänden zur Verfügung gestellt werden. Weiter wurde ein Aufruf an alle Sportlerinnen der in der SAS beteiligten Verbände angenommen. In den Vorstand des internationalen Frauenausschusses wurde Genossin Cepelková (DZ Prag) gewählt. Auf Vorschlag der finnischen Genossin wird im Sammelbuch der DZ-Turnerinnen eine internationale Frauenrubrik in Esperanto eingeführt und an alle Verbände pflichtgemäß versandt. Dadurch wird allen Verbänden Gelegenheit geboten, die Tätigkeit der Frauen zu verfolgen. Diese Rubrik wird im Sommer 1936 im zweiten Jahrgang des Sammelbuches erscheinen. Ferner wurde beschlossen, daß jeder Verband eine Genossin nominieren möge, welche mit dem Frauenausschuß korrespondiert. Weiter wurden eine ganze Reihe von Vorschlägen, die mit der Zeit ihre Verwirklichung erfahren werden, verhandelt. Dann wurden interne Angelegenheiten sowie die politische und wirtschaftliche Situation und ihre Einflüsse auf die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung besprochen.

Tepliger Schülerbezirksmannschaft in Karlsbad

Als Vorbild zum Endkampf um die Bundesmeisterschaft wurde ein Schülerspiel angelegt, welches mit großem Beifall von den zahlreichen Zuschauern aufgenommen wurde. Die Tepliker siegten 3:0 durch Tore von Meier, Koller und Studli. — Am Vortage fanden sich die beiden Mannschaften schon in Matrosen gegenüber und gelang es auch hier den Teplichern, mit 2:0 durch Tore von Koller und Uklader die Oberhand zu behalten. In beiden Spielen gefielen die Tepliker Jünglinge durch ihr schönes und technisch einwandfreies Spiel. Nachmittags schloß sich ein Rundgang durch Karlsbad an. Nachdem die Schüler auch glänzend untergebracht und verpflegt wurden, muß diese erste Schülersfahrt als gut gelungen bezeichnet werden.



Gary Cooper

in der Hauptrolle des amerikanischen Großfilms „Die drei bengalischen Reiter“.



Elizabeth Bergner

in dem englischen Film „Du meine Einzige“

Zum Serienbeginn der Amsfußballe

Die Fußball-Spielzeitung des V. Ams-Kreises teilt mit: Allen Vereins- und Bezirksspielzeiten nochmals zur Kenntnis, daß Sonntag, den 22. September, die Herbstserie der ersten Klasse im gesamten Kreisgebiet beginnt. Die Gruppenleiter sind verpflichtet, wöchentlich die Spiele sowie die erzielten Resultate in der zuständigen Presse zu veröffentlichen. Die Leitungen der Bezirke 3, 9 und 10 werden aufgefordert, die Serieneinteilung der Kreisleitung sofort einzusenden. Sollte dies nicht baldigst geschehen, schließen sich die Vereine der ersten Klasse aus der Meisterschaft selbst aus. Nach Eintreffen der Serieneinteilungen obenannter Bezirke erhalten alle Vereine und Schiedsrichtervereinigungen die Druckfachen per Post zugestellt.

Ams Prag gegen DZ Prag I u. V 61.5 : 35.5

Am Sonntag hatten die Ams-Vereine die DZ-Mannschaft Prag I und V als Gegner. Der Wettkampf gestaltete sich einseitig, nachdem es den Genossen von Prag I und V besonders an Säufern fehlte. Da es der Ams-Mannschaft gelang, bei diesem Beginn alle ersten sowie einige zweite Plätze zu belangen, ist der hohe Sieg leicht erklärlich. Die Ams-Sportler zeigten sich in bester Form.

Die Ergebnisse: 60 Meter: Koffel (A) 7.5 Sek., 2. Sidlo (A) 7.4 Sek., 3. Sidlo Pr. (A) 7.4 Sek., 4. Kmsler (A). — 800 Meter: 1. Sidlo (A) 2:24 Min., 2. Sidlo E. 2:27.4 Min., 3. Matla (A), 4. Postner (B). — 5000 Meter: 1. Kuttner (A) 19:30.4 Min., 2. Kollmann (A), 3. Postner. — Weitsprung: 1. Koffel 5.91 Meter, 2. Kmsler 5.52 Meter, 3. Sidlo E. 5.29 Meter, 4. Sidlo. — Hochsprung: 1. Koffel 1.53 Meter, 2. Kminek (A) und Kufik (B) beide 1.45 Meter, 3. Sidlo E. 1.40 Meter. — Dreisprung: 1. Koffel 11.55 Meter, 2. Sidlo E. 11.20 Meter, 3. Kufik 11.10 Meter, 4. Kminek. — Diskus: 1. Koffel 28.92 Meter, 2. Kollmann 23.92 Meter, 3. Sidlo E. 23.85 Meter, 4. Kufik. — Speer: 1. Kmsler 40.46 Meter, 2. Kollmann (A) 34.60 Meter, 3. Sidlo A. 33.11 Meter, 4. Kufik. — Kugel: 1. Koffel 11.07 Meter, 2. Kufik 10.22 Meter, 3. Sidlo A. 9.04 Meter, 4. Kollmann. — Schwedenkafette: 1. Ams 2:32.4 Min., 2. DZ 2:38.4 Min.

DZ Pilsen schlägt DZ Liben 64 : 40

In dem Vereinswettkampf, ausgetragen am 8. d. in Pilsen, siegten die Pilsener über Liben dank ihrer ausgeglichener Mannschaft. Trotz der kalten Witterung waren viele Zuschauer erschienen. Das im Rahmen dieser Veranstaltung ausgetragene Rollenballspiel beider Vereine gewannen die Pilsener mit 3:0.

Die wichtigsten Ergebnisse sind: 80 Meter: Sidler (A) 9.5 Sek., 400 Meter: Holubec (A) 55 Sek., 1500 Meter: Tomasek (A) 5:24.5 Min., 4 x 100 Meter: Pilsen 45.5 Sek., Liben 45.7 Sek.; olympische Stafette: Pilsen 4:12.3 Min.; Hochsprung: Smrka (A) 1.74 Meter; Weitsprung: Holubec 6.10 Meter; Kugel: Steiffal (A) 11.37 Meter; Diskus: Poleta 33.80 Meter; Speer: Krcuba (A) 42.08 Meter.

Das Straßenlaufen der DZ Hukowauz gelangte am Sonntag zur Austragung und nahmen trotz der unfreundlichen Witterung 17 Läufer daran teil. Bei den Männern siegte über die 4000 Meter lange Strecke J. Brochazka (Hukowauz) in 13:07 Min. vor Tichy (Hukowauz) in 13:11 Min. Das Rennen der Frauen über 800 Meter gewann Michalková (Hukowauz) und das der Jugendlichen (1200 Meter) Bíz (Prag I und V). Das Mannschaftslaufen fiel an DZ Hukowauz, 11 Punkte; den zweiten Platz befehlt DZ Vankratz mit 20 Punkten.

Wish den Cuban, die holländische Weltreiseschwimmerin, stellte in Kopenhagen über 200 Meilen Freistil mit 2:25.3 Min. einen neuen Weltrekord auf.

Polizei auf dem TAF-Platz. In Teplitz spielte am Sonntag der TAF mit einer kombinierten Mannschaft der Ledie Karlin bloß 2:0 (1:0). Die beiden Tore kamen noch dazu aus Elfmeter. Der Spielcharakter ist damit gekennzeichnet, daß, da der Schiedsrichter sich nicht durchsetzen konnte, zwei Vollstärker auf das Spielfeld gehen und die Spieler zu einer anständigeren Spielweise ermahnen mußten! Die Tepliker probierten zwei Sturmformationen aus, die aber beide verlagten.

Schweden im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Die Erfolge der sozialdemokratischen Regierung

(S.S.) Zum Abschluß des dritten Jahres des Bestehens der sozialdemokratischen Regierung in Schweden stellte der Sozialminister Gustav Wållner in einem Gesamtüberblick die außerordentlichen Resultate des Kampfes der Regierung gegen die Arbeitslosigkeit dar. Er wies darauf hin, daß bald nach dem Regierungsantritt der Sozialdemokraten, im Jänner 1933 die Arbeitslosigkeit in Schweden den höchsten jemals erreichten Stand zu verzeichnen hatte. Zweieinhalb Jahre später betrug die Arbeitslosigkeit zirka nur mehr 43.000, ein Viertel des damaligen Höchststandes. Von diesen 43.000 sind überdies nur 13.000 tatsächlich ohne jede Beschäftigung, der Rest ist in öffentlichen Arbeiten verschiedener Art beschäftigt.

Wållner erklärte demnach, daß er mit diesem Resultat nicht voll zufrieden sein kann, obwohl es besser sei, als das irgend eines anderen Landes der Welt. „Wir halten es weiter für ein Unglück für unser Land, daß 43.000 gesunde arbeitsfähige Menschen keine regelmäßige Arbeit besitzen.“ Vor dem Krieg wurde ein Prozentsatz der Arbeitslosigkeit von 3 bis 4 als normal angesehen. Gegenwärtig handelt es sich um 10 Prozent. So viel als auch über eine neue Hochkonjunktur im schwedischen Wirtschaftsleben gesprochen werde — und 1935 schneidet zweifellos besser ab als das Hochkonjunkturjahr 1929 — eine Arbeitslosenquote von 43.000 sei vom Standpunkt der Arbeiterklasse unerträglich.

Im Vergleich mit 1929 müsse man darauf hinweisen, daß trotz der intensiven Rationalisierung seitler im Jahre 1935 rund 200.000 Arbeitskräfte mehr beschäftigt werden, als 1929. Für die Exportindustrie betrug der Produktionsindex im April 1935 genau 100, also ebenso viel wie für die Jahre 1925—1930, während der Beschäftigungsbinder nur 83 betrug.

Andererseits sind die gleichen Ziffern für die Anlandsindustrien 127 und 109, wiederum verglichen mit der Periode 1925—1930. Diese Ziffern seien ein Beweis für den Erfolg der Krisenpolitik der sozialdemokratischen Regierung, wenn gleich sie auch hinter deren Wünschen zurückbleiben.

Die Europa-Meisterschaft im Freistilringen wurde in Brüssel beendet. Im Bewerb der Nationen siegte überraschend Ungarn mit 11 vor Schweden mit 9 Punkten. Die favorisierten Vertreter des Dritten Reiches wurden in familiären Kreisen geschlagen und kamen in der Wertung noch glücklich auf den vierten Platz.

Die tschechoslowakische Meisterschaft im Hindernislaufen gewann Jelenka (Olavia Prag), der die 3000 Meter lange Strecke in 10:06.2 Min. zurücklegte und gleichzeitig damit einen neuen Rekord aufstellte.

Aus der Partei

Republikanische Wehr. Prag. Donnerstag, den 12. September, 8 Uhr im Parteihaus um 8 Uhr.

Vereinsnachrichten

Die für Mittwoch, den 11. d. festgesetzte Ausschusssitzung muß aus technischen Gründen auf Mittwoch nächster Woche, das ist auf den 18. September, verschoben werden. — Frauen-Turnstunde. Aus technischen Gründen konnte die Frauen-Turnstunde in der Vormoche nicht abgehalten werden. Heute, Mittwoch, findet die Übungsstunde von halb 7 bis 8 Uhr abends statt. Siegu laden wir alle Frauen herzlich ein.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Kronia: „Der Freund meiner Frau.“ — Adria: „Du bist die Einzige.“ (Enal) — Alia: „Der erste Kuß.“ (Tia) — Avion: „Unser Tag.“ (I. d. P. r. o. l.) (A. — Ring Bildor.) — Beránek: „Polizeigenossen.“ (A.) — Horn: „H. Pool.“ (A. 2. 14.) (A.) — Baumont: „Strahlende Augen.“ (A. — Shirley Temple.) — Hollywood: „Strahlende Augen.“ (A.) — Oezyba: „Der König der wilden Pferde.“ (A.) — Jelis: „Kleine Rutti.“ (D. — Franziska Gual.) — Kinema: „Journalist.“ (Grotzles, Reportagen, 1/2—1/7. — Koruna: „Der König der wilden Pferde.“ (A.) — Netra: „Das XI. Gebot.“ (Tia.) — Olympia: „Madame Butterfly.“ (A. — S. Enden.) — Passag: „Kleine Rutti.“ (D.) — Praha: „Der Kriegsdoktor.“ (A.) — Radio: „Embustion.“ (D.) — Sfant: „H. Pool.“ (A. 2. 14.) (A.) — Svétogor: „Das XI. Gebot.“ (Tia.) — Alma: „H. Pool.“ (A. 2. 14.) (A.) — Bafal: „Der Held einer Nacht.“ (Tia) — S. Burlan: — Belvedere: „Das Töchterchen des Herrn Bürgermeisters.“ (D.) — Befeba: „Es war einmal ein Ruffus.“ (D.) — Carlton: „Die Rab im Sack.“ (D.) — Husan: „Der Held einer Nacht.“ (Tia) — S. Burlan: — Vido: „Das XI. Gebot.“ (Tia) — Loutre: „Der Held einer Nacht.“ (Tia) — Miroslav: „Der Freund meiner Frau.“ (D.) — Nozv: „Embustion.“ (D.)

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bet Oaza durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Interests werden laut Tarif billigt berechnet. Bei Heren Einkaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einfindung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Defis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.